

Verhandlungen
der
ersten Jahresversammlung
des
Texas-Distrikts
der
Deutschen Ev.-Lutherischen Synode
von
Missouri, Ohio und andern Staaten,
gehalten in
Houston, Tex.,
vom 14. bis 20. Februar 1906.



St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE
1906.

3

I. II. I.

Infolge der von der Allgemeinen Synode bewilligten Teilung des bisherigen Südlichen Distrikts hielt dieser in diesem Jahre zwei getrennte Sitzungen ab, deren erstere vom 14. bis 20. Februar inmitten der Dreieinigkeitsgemeinde Herrn P. C. A. Wächts zu Houston, Tex., stattfand und sich als „Texas-Distrikt der Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten“ organisierte. Eröffnet wurden die Sitzungen durch einen feierlichen Gottesdienst am Vormittage des 14. Februar, in welchem der Hochw. Allgemeine Präses, Herr D. F. Pieper, über Matth. 5, 14. 15 die Predigt hielt. Es wurden, einschließlich einer Abendsitzung, im ganzen elf Sitzungen abgehalten, von denen die fünf Vormittagsitzungen den Lehrverhandlungen, die übrigen sechs den Geschäftsverhandlungen gewidmet wurden. Sämtliche Sitzungen wurden mit einem liturgischen Gottesdienst eröffnet, der von Herrn P. C. W. Rische, dem von der Synode erwählten Kaplan, geleitet wurde. Zum Hilfssekretär wurde Herr P. G. J. Müller ernannt.

Namenliste der Glieder des Texas-Distrikts.

(° = abwesend und entschuldigt. † = für einen Teil der Signatur entschuldigt. ? = kein Entschuldigungsschreiben eingelangt. ‡ = neu aufgenommen. ** = abwesend und Gemeinde nicht entschuldigt, weil sie keinen Erstaunnen gewährt hatte.)

I. Stimmberechtigte Pastoren und Deputierte.

Name:	Pastor in:	Deputierter:
1. Bewie, W. H.	Copperas Cove.	W. Hamm.
2. Birkmann, G. *	Fedor.	E. Dube.
3. Buchschacher, C.	Swiss Alp.	Chr. Rudi.
4. Buchschacher, G.	Warda.	H. Teinert.
5. Fischer, G. W.	Klein.	W. Wunderlich.
6. Förster, H.	William Penn.	E. Schröder.
7. Hüge, H. †	Winchester.	H. Schatte.
8. Kilian, H. L.	Serbin (St. Paul).	P. Kessel.
9. Kramer, A. W.	Thornedale.	J. Mörbe.
10. Lammert, F. W. *	Honey Grove.	**
11. Pieper, G. H.	Lyons.	A. Pflug.
12. Manz, C.	Austin.	E. Schulz. †
13. Mörbe, C.	Giddings.	E. Neitsch.
14. Rische, C. W.	Manheim.	H. Rastan.
15. Robert, C. M.	Dallas.	W. Vogel. †
16. Sied, H.	Walburg.	C. Buchhorn.
17. Studtmann, H.	Perry.	J. Geisler.

Name:	Pastor in:	Deputierter:
18. Wäch, C. A.	Houston.	H. Zelger.
19. Wunderlich, F.†	Lincoln.	A. Beisfert.
20. (Bakant.)	Serbin (St. Petri).	A. Kurio.
21. "	Löbau.	?
22. "	Rose Hill.	H. Hampel.
23. "	Shiner.	A. Kaspar.

II. Beratende Glieder.

A. Beamter der Allgemeinen Synode:

Der Ehrw. Allgemeine Präses, D. F. Pieper.

B. Pastoren:

Name:	Pastor in:	Name:	Pastor in:
1. Biermann, H. C.	Cypressä.	13. Hübotter, H. A.	El Paso.
2. Bohot, A.*	Bowie.	14. Müller, G. J.	El Paso.
3. Deffner, C. ?	Wichita Falls.	15. Neumann, C. A.†	Wharton.
4. Dube, W. C.	Hochkirch.	16. Obenhaus, G. A.	Olney.
5. Eshardt, J.	Anderson.	17. Oshoff, A.	La Grange.
6. Fischer, C.	Beaumont.	18. Röhm, L.	Fort Worth.
7. Gärtner, H. C.*	Port Arthur.	19. Rudi, J. H.	Elkton.
8. Grefenß, A. L.	Flatonina.	20. Rudi, J. M.	Jowa Park.
9. Heinemeier, L.	Sealy.	21. Sauer, H. M.?	Kingsbury.
10. Sellmann, H. F.	Lexington.	22. Schmede, C.†	Hamilton.
11. Hobbe, W.	Walling.	23. Wenzel, A.	Shelby.
12. Holken, J. ?	Vernon.		

C. Lehrer:

Name:	Lehrer in:	Name:	Lehrer in:
1. Dube, A.	Klein.	7. Schleiter, G. M.	Warda.
2. Gukler, C.	Lincoln.	8. Schröder, H.	Lincoln.
3. Kilian, G. A.	Serbin.	9. Siegel, M. A.	Winchester.
4. Leubner, C.*	Fedor.	10. Weise, C. A.	Serbin.
5. Meinken, A. C. Fr.	Rose Hill.	11. Werner, H.	Thorndale.
6. Sauer, C. W.	Houston.		

Summa:

Stimmberechtigte Pastoren: anwesend 17, abwesend 2, Total 19.

Deputierte: " 21, " 2, " 23.

Beratende Pastoren: " 18, " 5, " 23.

Lehrer: " 10, " 1, " 11.

Stehende Synodalglieder: anwesend 66, abwesend 10, Total 76.

Als Gäste

wurden von der Synode aus herzlichste willkommen heißen und zu reger Teilnahme an allen Verhandlungen eingeladen: Herr P. Tim. Stiemke von Baltimore, früherer Präses des Südlischen Distrikts; Herr H. L. Frank von New Orleans, Herr A. Schmann und verschiedene Glieder der Ortsgemeinde.

Nach geschehener Organisation verlas der Ehrw. Präses des bisherigen Südlichen Distrikts, Herr P. G. J. Wegener, seine

Synodalrede.

In derselben zog er einen Vergleich zwischen dem Bestande des einst vor 24 Jahren gegründeten Südlichen Distrikts und dem des jetzigen Südlichen, insonderheit des neuen Texas-Distrikts. Trotz der Schwierigkeiten, mit denen der Südliche Distrikt von Anfang an bis auf den heutigen Tag vor andern Distrikten zu kämpfen gehabt habe, ergebe ein solcher Zahlenvergleich doch ein erfreuliches Wachstum. Einige Zahlen mögen das veranschaulichen:

Der Synode angeschlossene Gemeinden.....	damals 13,	jetzt (1904) 29.
Noch nicht angeschlossene Gemeinden	" 7, "	" 65.
Predigtplätze	" 11, "	" 51.
Pastoren.....	" 19, "	" 70.
Lehrer.....	" 15, "	" 24.
Schulkinder	" 1300, "	" 3144.
Seelen	" 4500, "	" 20877.
Kommunizierende.....	" 2500, "	" 11023.
Stimmfähige.....	" 800, "	" 2335.

Den rechten Gewinn von solcher Zahlenvergleichung hätten wir, sonderlich zu dieser Zeit, aber nur dann, wenn wir einmal zu unserer Glaubensstärkung daraus lernten, daß unsere Arbeit auch hier im Südlichen Distrikt nicht vergeblich gewesen sei in dem Herrn, wenn wir aber auch zum andern daraus erkannten, daß noch lange nicht alles geschehen sei, was hätte geschehen können, und wir uns also solche Zahlen einen Sporn sein lassen, noch eifriger und treuer in unserer Arbeit zu sein. Gerade jetzt, da wir mit unserer Arbeit im Süden gleichsam in ein neues Stadium träten, insofern als von jetzt ab zwei Distrikte die Arbeit des bisherigen einen besorgen wollten, sei eine solche Erinnerung doppelt nötig und beherzigenswert. Der Südliche Distrikt sei von Anfang an ein rechter Missionsdistrikt gewesen; das werde und müsse er auch in seiner getrennten Gestalt in Zukunft bleiben. Daraus habe sich aber ganz wie von selbst die Notwendigkeit ergeben, die Arbeiter, deren wir hier im Süden bedürften, selbst, das heißt, in einem eigenen College, heranzuziehen. — Die angeführten Zahlen bewiesen ja einen erfreulichen Fortgang des herrlichen Missionswerkes hier im Süden, zeigten aber doch auch, daß verhältnismäßig an nur wenigen Orten hier im Süden die reine Predigt des Wortes erschollen sei. Darum sollten wir doch ja nicht müde werden, bis wir auch den letzten Winkel unserer Südstaaten mit der Predigt des Evangeliums erfüllt hätten.

Der Präsidialbericht,

umfassend den Zeitraum vom 1. Juli 1904 bis zum 14. Februar 1906, wurde von Herrn Präses Kramer, der als Vizepräses das Ehrw. Präsidium des Südl. Distrikts in den letzten sechs Monaten vertreten hat, verlesen und enthielt folgende Angaben:

Eingetreten sind in den Texas-Distrikt aus unsern Seminaren: 4 Predigt- und 3 Schulamtskandidaten; aus andern Distrikten: 5 Pastoren. Versetzt wurden innerhalb des Distrikts 5 Pastoren und 2 Lehrer.

Ausgeschieden sind durch Wegberufung: 5 Pastoren und 1 Lehrer; durch Amtsniederlegung: 3 Pastoren und 2 Lehrer; durch den Tod: 2 Pastoren, nämlich P. G. Süß und P. Th. Bauer. Vafant sind 4 Synodalgemeinden und 5 nicht zur Synode gehörige Gemeinden, dazu 2 Schulen. Amtliche Besuche wurden gemacht: 4 im Jahre 1904 und 7 im Jahre 1905.

Lehrerverhandlungen.

(Referent: P. Tim. Stiemke.)

Einleitung.

Wir gehören zur Ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten, und unsere Gemeinden hier in Texas bilden von jezt an einen besonderen Distrikt dieser Synode. Wer ist nun die Synode? Nicht eigentlich die Präsiden und Visitatoren und die Professoren der Lehranstalten. Die sind die Beamten der Synode. Auch die alljährlich gehaltene Synodalversammlung ist nicht eigentlich die Synode, sondern die so Versammelten sind deren erwählte Repräsentanten, die zusammenkommen, um über das Wohl und die Arbeit der Synode zu beraten und Beschlüsse zu fassen. Die Synode ist die Gesamtheit der Gemeinden, die sich zu einem synodalen Verbande zusammengetan haben. Die bilden diese Körperschaft.

Da ist es klar, soll die Synode recht ihren Zweck erreichen, so müssen die Gemeinden Hand ans Werk legen. Die Synodalversammlung mag noch so schöne Beratungen pflegen und Beschlüsse fassen, wenn die Gemeinden nicht willig und eifrig sind, diese auszuführen, so wird nichts draus, das Werk der Synode wird nicht recht betrieben werden.

Wer ist nun aber die Gemeinde? Ist das der Pastor? Der ist der Prediger und Hirte derselben. Die Vorsteher und sonstigen Beamten sind auch nicht allein die Gemeinde, sondern alle Glieder derselben. Auch da ist es so: mag der Pastor oder die Beamten noch so sehr sich

Mühe geben, wenn die Gemeindeglieder nicht alle mithelfen, sondern nachlässig sind, sich nicht ermuntern lassen, so wird die Gemeinde nicht recht gedeihen und folgerichtig, wie schon gesagt, die Synode ebenfalls nicht. Dagegen wenn die Gemeindeglieder alle recht fleißig sind im Werk des Herrn und seiner Kirche, so werden die Gemeinden selbst blühen, und dann wird auch die Synode gedeihen.

Was ist nun aber die Aufgabe der Synode und mithin der Gemeinden, die die Synode bilden, und aller Gemeindeglieder, aus denen die Gemeinden bestehen? Unsere Synodalconstitution sagt Kap. I, § 3: „Vereinigte Ausbreitung des Reiches Gottes“ und Kap. IV, § 3: „Gemeinsame Verteidigung und Ausbreitung der Kirche.“ Mit andern Worten: Gottes Reich zu bauen und zu fördern, daß es bestehet, wachse und zunehme, daß also viele Seelen selig werden und aus dem Gnadenreich in das Ehrenreich kommen.

Wie wird nun aber das Reich Gottes gefördert? In der Bibel wird das Reich Gottes verglichen einem Tempel, der errichtet oder gebaut wird, Eph. 2, 19—22; einem Hause, oder Gebäuden, das aufgeführt wird, 1 Petr. 2, 5; 1 Kor. 3, 9. Wie nun ein Tempel oder Haus dadurch entsteht, daß immer ein Stein zu dem andern hinzugefügt wird, daß die Steine zugerichtet werden, um in den Bau hineinzupassen, so wird der Tempel Gottes gebaut, indem immer eine Seele zu der andern hinzugefügt wird, indem immer wieder eine Seele gewonnen und zubereitet wird, daß sie ein Teil dieses geistlichen Gebäudes sein und zu dem ewigen Tempel Gottes gehören kann. Und wie ein Haus dadurch erhalten wird, daß schadhafte Stellen ausgebessert und abbröckelnde Steine wieder recht eingesetzt werden, so muß auch bei dem geistlichen Tempel des Herrn immer an den einzelnen Seelen gebessert werden, und wo etliche abzufallen drohen oder abgefallen sind, da muß der Versuch gemacht werden, sie wieder einzufügen, damit sie nicht verloren gehen. Das ist also die Arbeit der Synode, der Gemeinden und der einzelnen Glieder, daß sie danach trachten, immer mehr Seelen für Gottes Reich zu gewinnen und im Christentum zu stärken und zu erhalten.

Auch andere Bilder, die in der Heiligen Schrift von Gottes Reich gebraucht werden, zeigen an, daß dieses wächst und erhalten wird, indem immer mehr Seelen für dasselbe gewonnen und durch Pflege bei demselben erhalten werden. Gottes Reich heißt sein Weinberg, Matth. 20, 1; 21, 28; Mark. 12, 1; Luk. 20, 9 ff.; da sind also die einzelnen Weinstöcke die Seelen. Ferner heißt es sein Ackerwerk, 1 Kor. 3, 9; da sind die einzelnen Pflanzen die Seelen. Dann sagt Christus, er sei der Weinstock, Joh. 15, 5, und seine Ästlinge seien die Reben; diese bedeuten also die einzelnen Seelen. Dann wird die ganze Kirche, das Israel Gottes, unter dem Bilde eines Weinstockes dargestellt, Ps. 80, 9; Hos. 10, 1, wo dann auch wieder die Reben die einzelnen Seelen vorstellen. Endlich aber sagt es die Bibel ja auch

ohne bildliche Rede, daß Gottes Reich dadurch wächst und zunimmt, daß die einzelnen Seelen hinzugefügt werden, Apost. 2, 41. 47. — Auch die Arbeit, die da zu verrichten ist, wird so beschrieben, daß die einzelnen ermahnt, getröstet und mit Geduld getragen werden sollen, 1 Thess. 5, 11. 14.

Darin besteht also die Aufgabe der Synode, der Gemeinden und aller Glieder der Gemeinden, Gottes Reich dadurch zu fördern, daß sie Seelen für dasselbe werben, daß sie für ihre eigene Seele und auch für die Seelen anderer sorgen, daß sie lebendige Steine an dem geistlichen Hause des Herrn seien.

Es ist auch nicht unnötig, uns das recht vorzuhalten, damit wir diese Aufgabe nach allen Seiten hin recht erkennen. Besonders ist es wichtig, daß man erkennt: es ist dies nicht bloß die Aufgabe der Synode als solcher, oder der Gemeinde als solcher, oder nur der Pastoren, sondern jedes einzelnen Christen. Das soll eigentlich der Zweck seines, des Christen, Lebens sein, gerade dazu soll er Glied einer Gemeinde sein und soll auch gerne sehen, daß seine Gemeinde mit andern Gemeinden Gottes Werk gemeinsam treibe, damit er sich und andere selig mache, und so Gottes Tempel für die Ewigkeit gebaut werde.

Deshalb soll denn dies der Gegenstand unserer Lehrverhandlungen sein, daß alle es als ihre Aufgabe betrachten sollen, sich und andere selig zu machen, und wie und auf welche Weise dies nach verschiedenen Seiten hin dem Worte Gottes gemäß ausgerichtet werden soll.

Die Thesen, die zu diesem Zwecke aufgestellt worden sind, lauten also:

Thesis I.

Es ist die Aufgabe aller, auch derer, die nicht im öffentlichen Lehramt stehen, sich selbst und andere selig zu machen.

Thesis II.

Es ist für diese Aufgabe aber niemand willig und geschickt, er sei denn zuvor von der Gnade Gottes in seinem Herzen ergriffen.

Thesis III.

Das einzige Mittel, wodurch diese Aufgabe, sich selbst und andere selig zu machen, erfüllt werden kann, ist das Wort Gottes.

Thesis IV.

Wer diese Aufgabe zu erfüllen trachtet, muß fleißig und in rechter Weise seinen Pflichten in betreff der eigenen Gemeinde nachkommen.

Thesis V.

Es muß jeder auch in seinem Hause und bei seinem Berufe seine eigene und anderer Seligkeit zu fördern suchen.

Thesis VI.

Jeder soll sich auch um seiner selbst willen und zur Rettung unssterblicher Seelen an den Werken der Kirche im allgemeinen beteiligen.

Thesis VII.

Jeder soll auch im Umgang mit Irrgläubigen, mit Kirchlosen im allgemeinen und offenbar Ungläubigen im besonderen immer das Heil seiner Seele und derer, mit denen er verkehrt, im Auge haben.

Thesis I.

Es ist die Aufgabe aller, auch derer, die nicht im öffentlichen Lehramt stehen, sich selbst und andere selig zu machen.

Der Pastor hat freilich vor allen Dingen die Aufgabe, ein Seelsorger zu sein. Er soll das Wort Gottes verkündigen öffentlich und sonderlich, soll strafen, ermahnen, trösten, aufrichten und ermuntern, damit er die Seelen der ihm Anvertrauten möchte selig machen. Sein Amt wird dementsprechend auch beschrieben als ein „Wachen über die Seelen“, Hebr. 13, 7, als ein „Achthaben auf sich selbst und auf die Lehre“, 2 Tim. 4, 15. 16, die ihm und seinen Zuhörern zur Seligkeit dienen soll. Seiner Gesinnung nach soll es bei ihm, weil es seine Aufgabe vornehmlich ist, sich selbst und andere selig zu machen, so stehen, daß er „nicht sucht, was ihm frommt“, das heißt, Nutzen bringt, „sondern was den Vielen“, 1 Kor. 10, 33, dienlich ist, nämlich zur Seligkeit. Während die Christen „Gottes Ackerwerk und Gebäu“ genannt werden, heißt der Pastor „Gottes Mitarbeiter“, 1 Kor. 3, 9. 10. Darum gehört's sich, daß er dieser Aufgabe alles hintansetzt und sich Pauli Regel zum Vorbild nimmt: „Ich bin jedermann allerlei worden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache“, 1 Kor. 9, 22.

Aber man muß nun nicht meinen, der Pastor habe allein die Aufgabe, Seelen selig zu machen. Nein, das ist die Pflicht aller. Dies sagt Gottes Wort ganz klar. Einmal soll einer seine eigene Seligkeit schaffen und suchen, Phil. 2, 12. Und zwar soll ihm das eine Sorge sein, hinter welcher alles andere zurücktritt. „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“, sagt der Herr Matth. 6, 33. Es ist klarlich Gottes Meinung, daß jeder nach dem Beispiel des Kerkermeisters, Apost. 16, 30, selbst für seine Seele Sorge, und jeder selbst sich baue zum geistlichen Hause, 1 Petr. 2, 5. Jeder einzelne Christ soll Fleiß tun, seinen Beruf und seine Erwahlung fest zu machen, 2 Petr. 1, 10, das heißt, er soll dafür sorgen, daß sein wankelmütiges Herz sich dessen recht gewiß zu trösten verstehe, daß er zu den Auserwählten Gottes gehöre. — Es wird einer sich am jüngsten Tag nicht entschuldigen können, der Pastor habe seine Pflicht nicht an ihm getan durch Ermahnen, Belehren zc. Wenn der Pastor seine Pflicht nicht getan hat, so wird er allerdings

dafür büßen müssen. Aber Gott wird zu einem jeden sagen: Es war gerade auch deine Pflicht, so gut wie des Pastors, für deine Seligkeit zu sorgen. Es war deine Aufgabe zu fragen: Was habe ich zu tun, daß ich selig werde? Was muß ich glauben? Was muß ich vermeiden, damit ich nicht abfalle und der Glaube in mir ersterbe? 2c.

Aber nicht bloß soll jedermann für seine eigene Seligkeit sorgen, sondern auch für die anderer. Vornehmlich soll er sich bemühen um die Seligkeit seiner Hausgenossen, seiner Mitbrüder und -Schwestern, die mit ihm zu derselben Gemeinde gehören, aber auch anderer, mit denen er Umgang und Verkehr hat, ja, soweit als er dazu helfen kann, soll er auch für die sorgen, die ferne von ihm wohnen, Matth. 28, 18—20. Diese Aufgabe, daß wir uns auch um das Seligwerden anderer ernstlich zu kümmern haben, leiten wir mit Recht schon aus dem allen Christen übertragenen Schlüsselamte ab, Matth. 18, 15—18; 1 Kor. 5, 5. Das hat keinen andern Zweck, als Seelen zu gewinnen. Diese Pflicht legt uns die Heilige Schrift aber auch sonst ans Herz. So heißt es 1 Thess. 5, 9—11: „Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen. . . . Darum ermahnet euch untereinander und bauet einer den andern, wie ihr denn tut.“

Es wird auch in der Bibel nicht bloß im allgemeinen gesagt, daß wir unsere und anderer Seligkeit suchen sollen, sondern es werden auch die einzelnen Stücke genannt, die zu dieser Sorge für die Seele gehören, nämlich fleißiger Gebrauch des göttlichen Wortes, Luk. 11, 28; Fliehen der Welt, 1 Joh. 2, 15—17; Belehren der Irrenden, Jak. 5, 20; Vermahnen und Trösten der anderen, 1 Thess. 5, 14; Jub. 20—23; Vorbild im Wandel, 1 Petr. 2, 12; Ausbilden von Predigern, 1 Kor. 12, 7; 1) Veranstaltung von Gemeinde- und Kirchenversammlungen, Apost. 15, 1. 2. 30. 31; Betreiben des Missionswerkes, Matth. 28, 18—20; Apost. 13 2c. (Diese einzelnen Stücke werden nachher weitläufiger dargelegt und ausgeführt werden.)

Ja das soll der eigentliche Zweck des Lebens eines Christen sein, sich selbst und andere selig zu machen. Dazu schenkt Gott ihm diese Lebenszeit, sonst wäre es ja am besten, er stürbe alsbald nach der heiligen Taufe. Das ist die Auffassung, zu der die Schrift uns nötigt. Nach 1 Petr. 2, 9 bewahrt sich Gott ein „ausgewähltes Geschlecht“ in dieser argen Welt zu dem ausgesprochenen Zweck, daß es mit Wort und Tat die Menschen zu Gott führe. Und daß Gott mit dem Volke Israel im Alten Testamente seinen Bund machte, hatte mit seinem Grund gerade darin, daß durch dieses Volk sein Name zum Heil der Menschen weiter ausgebreitet werde. Ja,

1) Wer Gaben hat, soll sich dazu hergeben, diese zum allgemeinen Nutzen zu verwenden, und andere sollen ihm dazu behilflich sein (φανέρωσις τοῦ πνεύματος δίδεται πρὸς τὸ σὺμφέρον).

diesem Zweck soll alles dienen, was wir tun und treiben, sogar Essen und Trinken, 1 Kor. 10, 31—11, 1.

Hierzu ist noch zu beachten, daß jetzt, nach dem Sündenfall, alles, im Himmel und auf Erden, so regiert wird, daß Menschen selig werden sollen. Ausdrücklich sagt Paulus Röm. 8, 28: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen.“ Also um der Gläubigen, um der Kirche willen geschieht alles so, wie es geschieht. Dieses, die Seligkeit der Menschen, war einmal der eine große Endzweck der Erscheinung des Sohnes Gottes in diese Welt, denn so heißt es 1 Tim. 1, 15: „Das ist je gewißlich wahr und ein theuerwertes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Aber auch dafür, daß die Welt noch steht, mit allem, was auf den verschiedenen Gebieten, im Handel und Wandel, in Wissenschaft und Kunst (Eisenbahnen, Dampfschiffe, Telegraph etc.) erfunden, erforscht und gebraucht wird, ist der Erklärungsgrund: die Predigt des Evangeliums. Ist das Evangelium vom Reich gepredigt in der ganzen Welt, dann, sagt Christus, Matth. 24, 14, wird das Ende kommen. Diese Tatsache sollte billig einen jeden rechtschaffenen Christen und Prediger zu heiligem Eifer und heiliger Begeisterung entflammen, mit der Predigt des Evangeliums unermüdlich fortzufahren, damit er sich selbst und andere selig mache.

Beantwortung etlicher hierbei vielleicht auftauchender Fragen.

1. Wenn es der eigentliche Lebenszweck eines jeden Christen ist, für seine und anderer Seligkeit zu sorgen, was ist dann noch für ein Unterschied zwischen ihm und einem Pastor? Darf man sich wirklich so ausdrücken? Wird das nicht auf falsche Vorstellungen führen? Antwort: Der Unterschied zwischen Pastor und Nichtpastor bleibt sehr wohl bestehen. Der Pastor ist Seelsorger seiner Gemeinde von wegen des besonderen Amtes, das Gott nach seiner Weisheit in der Kirche gestiftet hat, und in welchem er also auf Gottes besondere Ordnung hin und von Gemeinschaft wegen im Namen der Gemeinde seine Verrichtungen ausübt. — Die andern Christen tun aber ihr Werk zur Seligmachung anderer vermöge des allgemeinen Priesterthums. Nur der Pastor hat das Recht, öffentlich zu lehren etc. und kraft seines besonderen Amtes andere auch privatim zu ermahnen etc. — Andere Christen dürfen solche öffentliche Verrichtung des Predigtamtes sich nicht anmaßen und sich überhaupt nicht als Pastoren aufspielen, auch nicht bei ihrem Ermahnen und Trösten der andern. Der Pastor soll ferner in der Regel seine ganze Zeit allein auf das Geistliche direkt verwenden und soll sich vom Evangelium nähren. Die andern Christen sollen sich dagegen von ihrer Hände Arbeit nähren, sollen einen irdischen Beruf haben und nach Zeit und Gelegenheit dieses Berufs und ohne Verschmämmnis desselben als geistliche Priester wirken; aber alles soll auch bei ihnen auf das Ziel, nämlich die Selig-

zeit, gerichtet sein, und sie werden da auch genug zu tun finden, ohne daß sie anfangen müßten, sich als Pastoren aufzuspielen oder halbe Pastoren zu werden. Die Schwärmer, die dergleichen tun, maßen sich etwas an, was ihres Amtes nicht ist, und versäumen gerade dadurch gewöhnlich ihre nächstliegenden geistlichen und leiblichen Pflichten.

2. Wird dies nicht aber dazu führen, daß einer meint, er müsse so wenig als möglich arbeiten, um für das Geistliche Zeit zu haben? Antwort: Ein Christ soll einmal überhaupt nicht arbeiten, um reich zu werden. Schon die Lust zum Reichwerden macht ihn im Glauben irre, 1 Tim. 6, 6—8. Wer das getan hat, soll davon ablassen, und mit etwa unrechtmäßig erlangtem Mammon soll er es machen wie Zachäus, Luk. 19, 2 ff. — Sodann soll ferner ein Christ allerdings sich Zeit nehmen auch für das Geistliche und nicht meinen, alle Zeit nur auf die Arbeit oder das Geschäft verwenden zu müssen. Er soll sich in Gottes Wort üben, besonders des Sonntags, aber auch sonst, und soll von seiner Arbeit gerne abbrechen, wo es nötig und möglich ist, um auch andern gegenüber seinen Pflichten, sie selig zu machen, nachzukommen. Auf der andern Seite aber soll er auch nicht faul sein im Irdischen, sondern fleißig so viel arbeiten, daß die Seinen nicht Mangel leiden, sonst ist er kein Christ, 1 Tim. 5, 8, wandelt unordentlich und treibt Wortwitz, wie der Apostel 2 Theß. 3, 10—12 sagt.

3. Darf einer auch etwas sparen für sein Alter, damit er dann zu leben habe, oder verträgt sich das nicht mit dem eigentlichen Lebenszweck der Christen? Antwort: Freilich, man muß es aber tun, nicht daß man dann nur ruhige Tage habe, sondern damit man eben dann auch recht für seine Seele sorgen kann, damit man nicht durch eigene Schuld in Armut und dadurch in Versuchung gerate, sondern damit man dann Gott auch dienen und auf seine und anderer Seligkeit bedacht sein könne. Das ist nämlich ganz im Einklange mit dem, was Agur in bezug auf Armut und Reichthum von Gott erbittet, Spr. 30, 7—9.

4. Wenn einer durch Gottes Segen reich wird, vielleicht sogar großen Reichthum (Millionen) erlangt, ohne daß er seine und anderer Seligkeit darüber in seinem Berufe versäumt, darf er diesen seinen Reichthum, oder den größten, oder doch einen großen Theil desselben auf seine Kinder vererben? Antwort: Allerdings darf er das. Heißt es doch Spr. 13, 22: „Der Gute wird erben auf Kindeskind.“ Und hat nicht Abraham all sein Gut Isaak gegeben? 1 Mos. 25, 5. 6. Wenn uns Gott in unserm Berufe mehr gibt an irdischen Gütern, als wir augenblicklich bedürfen, so sollen wir das aufheben. „Sammelt die übrigen Broden“, Joh. 6, 12. Und was wir so sammeln, das dürfen wir auch unsern Kindern hinterlassen. Es ist ein von der Schrift anerkannter Grundsatz, daß die Eltern den Kindern Schätze sammeln. Freilich soll das nicht

zu dem Zweck geschehen, damit die Kinder bloß große Herren in der Welt werden, oder um die andern sich untertänig zu machen, oder nur gute Tage zu haben, wie der reiche Mann, Luk. 16, 19, sondern damit die Nachkommen auch Gelegenheit haben, das erworbene Gut recht anzukommen zu ihrem und der Ihrigen wie auch zu anderer geistlichem und leiblichem Segen. Soll aber dies recht geschehen, dann müssen Eltern vor allem freilich darauf bedacht sein, ihren Kindern das Evangelium als Erbteil zu hinterlassen. Ohne das Evangelium nützen ihnen alle Reichtümer der Welt nichts, und können sie auch nicht einen Dollar richtig gebrauchen. „Alles muß verderben, was nicht Gottes Wort hat“, sagt Luther. Darum sollen die Reichen immer bedenken, was 1 Tim. 6, 17—19 geschrieben steht: „Den Reichen von dieser Welt gebiet, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt reichlich, allerlei zu genießen; daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilflich seien, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund auf's Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben.“

5. Wenn das immer der Zweck des Lebens sein soll, sich selbst und andere selig zu machen, darf man sich da auch Vergnügungen erlauben, z. B. Reisen machen etc.? Antwort: Freilich, wie Essen und Trinken, so dienen auch die Vergnügungen zur Erholung des Leibes und Geistes. Doch dürfen es keine sündlichen Vergnügungen sein, Pred. 11, 9. Auch soll man nicht die ganze Zeit seines Lebens darauf verwenden, denn dann sorgt man nicht für seine und der andern Seligkeit. Das sehen wir an dem reichen Mann: seine eigene Seligkeit hat er vernachlässigt und für seine Brüder hat er auch nicht gesorgt. Und auch bei Vergnügungen soll man durch Wort und Wandel Gottes Ehre suchen und wohl zusehen, daß man sich und andern nicht schade an der Seele, sondern daß auch dies dem eigentlichen Zweck des Lebens diene.

Thesis II.

Es ist für diese Aufgabe aber niemand willig und geschickt, er sei denn zuvor von der Gnade Gottes in seinem Herzen ergriffen.

Ehe einer befehrt ist, geht er in seinem Herzen gleichgültig dahin, fragt nicht nach Gott, Ps. 14, 2; Röm. 3, 11, und richtet seine Sinne auf die Dinge dieser Welt, nicht aber auf die Dinge des Reiches Gottes und seine und anderer Leute Seligkeit. Wie sollte der für diese Aufgabe willig sein!

Wohl mag ein solcher äußerlich zur christlichen Gemeinde gehören, auch zur Erhaltung des Predigtamtes und der Synode mithelfen, aber nicht im rechten Sinn, zu dem Zweck, sich und andere selig zu machen. Gewöhnlich geschieht es mit innerer Unlust und innerem Mißvergnügen, wie dies sich denn auch oft in Worten äußert. Man empfindet es

als eine Last und ist darum auch so lang als möglich im Leben zc. Sollte es aber auch scheinbar mit Freuden geschehen, so ist es eine rein natürliche Freude an dem äußeren Bestand der Gemeinde und Synode, weil man von Kind auf dazu gehört hat, und schönes äußeres Kircheweisen auch vor der Welt schön aussieht, oder weil es zu guter Ordnung in der Welt dient, oder weil man gerne in der Gegend oder Stadt ein schönes Kirchengebäude hat, weil es Leute anzieht, den Platz verschönert zc. Ja, solche Unbekehrte reden auch wohl von Gottes Wort zu andern, lesen z. B. Kranken etwas vor, obgleich sie selbst nicht in der Buße und im Glauben stehen. Sie sprechen es auch mit ihrem Munde aus, daß Christus der Heiland ist, aber ihr Herz ist nicht dabei, und es geschieht nicht in der Gesinnung, daß sie wirklich um ihre und der andern Seligkeit bekümmert wären. Treffend charakterisiert sie jenes Heilands- und Prophetenwort: „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir“, Matth. 15, 8. Sie ermahnen wohl gar andere, aber nur aus äußeren moralischen Gründen, oder gar um eigene innere Bosheit zu verdecken und sich einen guten Schein zu geben. Oft werden sie denn auch als solche offenbar. Fühlen sie sich z. B. beleidigt und meinen sie, man sei ihrer Ehre zu nahe getreten, dann trennen sie sich von der Kirche und gehen auch offenbar gleichgültig und sicher dahin.

Wie aber die Unbekehrten nicht willig sind, so sind sie auch nicht geschickt für solche Aufgabe. Kann doch ein Blinder einem Blinden nicht den Weg weisen, Luk. 6, 39. Unternimmt er es doch, so wird das Resultat sein, daß sie alle beide in die Grube fallen, Matth. 15, 14. Ihnen ist ja der Weg zur Seligkeit eine Torheit, 1 Kor. 1, 18. Wenn sie auch eine Kopferkenntnis haben, so fehlt ihnen doch die Erleuchtung des Herzens und damit alle geistliche Tüchtigkeit, 1 Kor. 2, 14. Ist einer angefochten, so suchen sie ihn zu beruhigen, indem sie sagen, er solle sich solche Gedanken einfach aus dem Kopf schlagen. Selbstgerechte bestärken sie in ihrem Wesen durch solche Reden: Du bist ja gut, gehst in die Kirche zc., da wird's nicht fehlen. Wo sie die Schneide des Gesetzes anwenden sollten, gebrauchen sie Worte, durch die das Gesetz abgestumpft wird, und umgekehrt, wo das Evangelium verkündigt werden sollte, reden sie von Werken des Gesetzes.

Hier möchte gefragt werden: Kann nicht doch auch ein Unbekehrter an sich selbst und andern Gottes Reich bauen? Es gibt ja doch auch unbekehrte Prediger, durch deren Predigt und Amtsführung Leute bekehrt und selig werden. Allerdings. So kam der Jude Verson zur Bekehrung, obgleich er mit seinen Genossen das Neue Testament las, um es zu widerlegen. So ging es dem Jesuiten Neßing u. a. Aber woher kam das? Gottes Wort ist immer eine Gotteskraft, soweit es nicht verfälscht und verdreht wird und falsch und zu verkehrter Zeit angewandt wird. Und auch hier gilt, daß der liebe Gott nach seiner Barmherzigkeit aus dem Bösen etwas Gutes macht. Er bewirkt, daß

die Wahrheit den Sieg gewinnt. So ja auch bei den Sekten. Trotzdem bleibt es wahr, daß kein Unbekehrter geschickt ist, sich und andere selig zu machen, daß er vielmehr, so weit es auf ihn ankommt, nur etwas verderben kann, wenn er mit Gottes Wort zu hantieren anfängt. Ja, Gott will solche auch nicht als seine Werkzeuge haben. Wo es offenbar ist, daß einer kein Christ ist, da sage man ihm: Nimm du nur ja nicht Gottes Wort in den Mund, es zu lehren und andern vorzuhalten; erst bekehre dich! Ps. 50, 16. Man vergleiche hierzu Aposl. 16, 16—18 und Mark. 1, 24—34. Trotzdem die Teufel ganz richtig redeten, trieb, in dem ersteren Falle, Paulus den Geist aus, und ließ, in dem letzteren Falle, Christus die Teufel nicht weiter sprechen. Auf der andern Seite, wenn ein Unbekehrter Gottes Wort vorträgt, so soll man das Wort deswegen nicht verwerfen; das bleibt recht, und ob es ein Bileam oder ein Kaiphas ist, der es verkündigt, wie denn auch Christus, selbst in bezug auf das, was die Pharisäer im Einklange mit dem Gesetze Moisis forderten, seinen Jüngern gebot: „Das haltet und tut's“, Matth. 23, 2. 3.

Es ist sehr wichtig, daß wir dies wissen, da wir niemand ins Herz sehen können. Wenn die Wirksamkeit des Wortes von dem Bekehrthein des Vortragenden abhinge, dann müßten wir immer in Ungevißheit sein, ob es uns nütze.

Aus der Tatsache, daß ein unbekehrter Mensch weder willig noch geschickt ist, sich selbst und andere selig zu machen, ergibt sich nun auch eine für die Praxis wichtige Wahrheit, nämlich, daß wir die Welt auch nicht aufzufordern und einzuladen haben zur Teilnahme an den Werken der Kirche. Dies gilt auch von dem Geben für kirchliche Zwecke. Dem Herrn liegt nicht bloß daran, daß gegeben, sondern daß auch in der rechten Gesinnung und aus dem rechten Beweggrunde gegeben wird. Die rechte Triebfeder aber, nämlich Dankbarkeit und Liebe zu Christo, dem Heilande, der sein Leben für uns in den Tod gegeben hat, findet sich nicht bei den Weltmenschen, sondern nur bei den Kindern Gottes. Darum sind auch alle in der Schrift enthaltenen Aufforderungen zur Thätigkeit im Reiche Gottes lediglich an diese gerichtet. Wir Christen haben es somit als ein herrliches Privilegium anzusehen, daß wir uns selbst mit allem, was wir sind und haben, in den Dienst unsers Gottes stellen dürfen. Alle Gelegenheit hierzu sollten wir darum eifersüchtig ergreifen und uns ja nicht entgehen lassen, geschweige denn an solche abtreten, die draußen sind. Anders freilich verhält sich die Sache, wenn die Welt unaufgefordert und ungebeten etwas schenkt für Kirche und Schule. Es könnte ja freilich auch hier der Fall eintreten, daß wir solche Geschenke abzulehnen hätten, dann nämlich, wenn zu befürchten wäre, daß die Betreffenden sich um solches äußeren Werkes willen schon für Christen und also eine wahre Herzensänderung und Wiedergeburt für unnötig hielten. Aber hiervon abgesehen, dürften wir solche Gaben als etwas, was uns Gott auf dem Gebiete der allgemeinen Weltregierung zuwendet, mit gutem Gewissen annehmen. —

Es muß also einer in seinem Herzen von Gottes Gnade ergriffen sein, dann ist er willig für diese Aufgabe. Wenn er zur Erkenntnis seiner Sünden gekommen ist, wenn er vor Gottes Gericht erschrocken ist und das Evangelium seinen Schein in sein Herz geworfen und er seinen Heiland erkannt hat, dann will er nun auch gerne für seine Seele sorgen, hat auch eine brünstige Liebe zu seinen Mitmenschen und will Gottes Reich an ihnen bauen. Da erkennt er dies als den eigentlichen Zweck seines Lebens. Ein solcher hört auf das Wort Phil. 2, 12: „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.“ Der fordert auch andere auf: „Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hört unsers Heils“, Ps. 95, 1. Ja, er kann es nicht lassen, der Glaube dringt, wie einst David, so auch ihn zum Reden. Ps. 116, 10, und es heißt bei ihm: „Ich will die Übertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren“, Ps. 51, 15. Was er an seinem Herzen erfahren hat, das kann er nicht für sich behalten, das ist er gewillt, selbst mit Gefahr seines Lebens, wie die Apostel, Apost. 4, 20; 5, 40—43, andern mitzuteilen. Hierzu erbittet er sich auch Kraft und Gnade: „Herr, tue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige“, Ps. 51, 17. Ja, es ist ihm eine Lust und die größte Freude seines Herzens, Ps. 73, 28, wenn er für Gottes Reich wirken kann.

Ein solcher ist dann auch geschickt zu diesem Werk. Einmal in bezug auf sich selbst. Er erkennt sein böses Herz, entschuldigt sich nicht, wenn er sieht, er hat verkehrt gehandelt gegen Gottes Wort, sondern bereut es und flieht zu Christo. Er ist machsam, schläfert sich nicht wieder ein, sondern ist auf seiner Hut. Er stärkt seinen Glauben immer wieder durch Wort und Sakrament. Weil er seine Schwächen kennt, so bedenkt er fleißig seines Heilands Mahnung: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt“, Matth. 26, 41. Und wenn Anfechtung kommt, verzweifelt er nicht, sondern spricht mit Paulus: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben. . . . Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns“, Röm. 8, 31—34. Ein solcher ist dann auch geschickt, andern zur Seligkeit behilflich zu sein. Wenn einer gleichgültig ist, so weiß er ihm Gottes Gericht vorzuhalten und durch das Gesetz sein Gewissen zu wecken. Wenn einer sündigt, wird er nicht jagen: Das hat nichts auf sich. Er wird keinem ein falsches Ruhekissen machen und ihn in Sicherheit einschläfern. Wiederum zu einem, der verzweifeln will, sagt er nicht bloß: Schläge dir die Gedanken aus dem Kopf! sondern weist ihn hin auf die Barmherzigkeit Gottes, und wie der Heiland auch für die größten Sünder gestorben ist. Das verstand Petrus. Luther sagt einmal: „Wenn ich ein Maler wäre und sollte

Petrum malen, so würde ich ihm auf jedes Härlein die Worte malen: Ich glaube an die Vergebung der Sünden.“ Deshalb war Petrus auch ein so guter Prediger. Freilich nicht zu der Stunde, da er sich selbst für stark hielt, sondern erst nachdem er erfahren hatte, was Gnade sei, war er willig und geschickt, nicht bloß wirklich selbst standzuhalten, sondern auch die andern noch zu stärken. Darum sprach auch der Heiland zu ihm: „Wenn du dermalein ist dich belehrest, so stärke deine Brüder“, Luk. 22, 32.

Hier hat einer nun auch einen Prüffstein, ob er belehrt ist. Wenn er nämlich recht für seine Seele sorgt und auch gerne alles tun will, andern zur Seligkeit zu helfen, so ist das ein Zeichen seines Glaubens.

Soll nun aber einer, der zu Christo gekommen ist, denken, er sei nun auch ohne weiteres geschickt für die Aufgabe, andern im Geistlichen zu helfen? Durchaus nicht. Vielmehr ruft Paulus aus: „Wer ist hiezu tüchtig?“ 2 Kor. 2, 16, und sagt weiter: „Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott“, 2 Kor. 3, 5. Wir müssen erkennen — und ein wahrer Christ tut das auch —, daß wir aus uns selbst nichts vermögen, und müssen den Herrn um die rechte Tüchtigkeit und Geschicklichkeit bitten. Wer da meint, er sei recht geschickt, der steckt im geistlichen Hochmut, ist auf gefährlicher Bahn oder wohl noch gar nicht belehrt. Hierher gehört darum die Röm. 12, 17 gegebene Mahnung: „Haltet euch nicht selbst für klug.“ Rechte Christen beherzigen dies Wort. Sie werden darum auch nicht hochmütig, wenn man ihnen sagt: Ihr seid die Leute, die nun auch die Aufgabe haben, andere selig zu machen. Im Gegenteil, das macht sie recht demütig. Ein rechter Christ spricht: Wie soll ich armer Mensch doch dieser Aufgabe recht nachkommen!

Auf der andern Seite soll auch niemand sagen: Ich bin nicht geschickt, darum will ich lieber mit dieser Sache nichts zu tun haben, will nicht andere ermahnen und von Gottes Wort mit ihnen reden. Nein, es ist deine Aufgabe, Gott will es haben. Bitte du nur Gott, er hilft dir und macht dich geschickt. Auch brauchst du nicht hohe Worte zu machen. Ein einfältig geredetes Wort Gottes hilft oft mehr, als man denkt. Daß unsere lieben Christen so oft meinen, sie seien nicht imstande, ihren Nachbarn und Freunden das Wort Gottes zu sagen und ihnen so behilflich zu sein zur Erlangung der Seligkeit, ist eine ganz verkehrte Bescheidenheit. Jeder Christ, auch der rhetorisch am mindesten begabte, kann der Welt, wenn auch mit stammelnden Lippen, dieses Doppelte bezeugen, einmal: Wir sind alle verloren, wenn wir auf uns selbst und unsere Werke sehen, und müssen alle der Verdammnis anheimfallen, wenn Gott nach seiner Gerechtigkeit mit uns verfahren wollte. Und zum andern: In Christo ist Heil für alle, die sich seiner im Glauben trösten, weil er durch Leben, Leiden und Sterben alle mit

Gott versöhnt hat. Die ersten Christen kamen dieser Aufgabe fleißig nach. Und jetzt noch wird in den Heidenländern gerade von den Neu-
bekehrten oft mit der größten Willigkeit und Freude und auch merk-
würdiger Geschildlichkeit in aller Einfachheit das Wort verbreitet.

Thesis III.

Das einzige Mittel, wodurch diese Aufgabe, sich selbst und
andere selig zu machen, erfüllt werden kann, ist das Wort Gottes.

Nur durch Gottes Wort kann einer selig werden. Als jenes Weib
sagte: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du
gesogen hast“, Luk. 11, 27, da korrigierte der Herr ihre Rede mit den
Worten: „Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.“
Das selbe wird überall in der Heiligen Schrift bezeugt. Es sei hier
nur auf einige Stellen hingewiesen. So heißt es Joh. 8, 51: „So
jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewig-
lich“; Joh. 5, 24: „Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich
gesandt hat, der hat das ewige Leben“; Röm. 10, 17: „So kommt
der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort
Gottes“; 1 Tim. 4, 16: „Hab acht auf dich selbst und auf die Lehre;
beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches tust, wirst du dich selbst
selig machen und die dich hören.“

Das Wort Gottes besteht aber aus Gesetz und Evangelium.
Beides ist nötig: das Gesetz, damit man seine Sünde erkenne, Röm.
3, 20, und zu der göttlichen Traurigkeit gelange, von der Paulus sagt,
daß „sie wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet“, 2 Kor.
7, 10, und damit man vor Gottes Gericht und dem Fluch des Gesetzes
heilfam erschreke und immer wieder frage: „Was muß ich tun, daß ich
selig werde?“ Und zwar, das dürfen wir nie übersehen: das Gesetz
erst, denn es ist der Buchmeister auf Christum. So handelte Paulus.
Vor Felix und Drusilla, Apost. 24, 24, sagt er zuerst nichts von Christo,
wobon sie doch hören wollten, sondern redet „von der Gerechtigkeit und
von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht“, V. 25, also vom
Gesetz, so daß Felix erschrocken ihn von sich entließ.

Auf die Predigt des Gesetzes folgt dann die Predigt des Evan-
geliums von Christo, wie sie seinerzeit dem Kerkermeister, Apost. 16, 31,
gehalten wurde, oder wie sie der Heiland selbst zum Ausdruck bringt
Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebor-
nen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben“; oder der Apostel 1 Tim. 1, 15:
„Das ist je gewißlich wahr und ein theuerwertes Wort, daß Christus
Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Durch
das Evangelium allein nämlich erlangt der Mensch Vergebung der
Sünden und die Seligkeit, indem er es im Glauben annimmt, Röm.
1, 16. Darum nennt es der Apostel dort auch „eine Kraft Gottes,

die da selig machet alle, die daran glauben“. Und das Evangelium allein ist es wiederum, das auch diesen Glauben wirkt. Wenn Paulus den Korinthern sagen will, wodurch sie das geworden sind, was sie sind, so sagt er es in den Satz: „Ich habe euch gezeugt in Christo Jesu durch das Evangelium“, 1 Kor. 4, 15. —

Also beides, Gesetz und Evangelium, ist nötig, daß ein Mensch bekehrt werde. „Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben“, Jes. 8, 20. Hier sind aber die Sakramente mit eingeschlossen. Von der Taufe wird ja gesagt, weil sie ein Wasserbad im Wort ist, darum macht sie rein und heilig, Eph. 5, 26. Und Christi Leib und Blut sollen wir empfangen, damit wir recht an seinen Tod gedenken und denselben verkündigen, 1 Kor. 11, 25. 26. Dies Sakrament ist also ebenfalls mit dem Wort auf das innigste verbunden.

Heutzutage ist aber, besonders unter den Sekten, die Meinung herrschend geworden, daß das Wort allein es nicht tue. Auch viele Lutheraner sind davon angesteckt. Man müsse, meinen sie, besondere Attraktionen oder Anziehungsmittel haben, um die Leute zu Gottes Reich zu bringen, z. B. schöne Kirchengebäude, glänzende Rhetorik des Predigers, sensationelle Themata, gewaltige, dröhnende, nervenerregende Stimme des Pastors, aufregendes Schreien und Stöhnen in der Zuhörerschaft, schöne Liturgie, Musik, Orgelspiel, Singchöre, geschulte Sänger, äußerlich prächtigen Gottesdienst, zu Weihnachten Christbäume und Weihnachtsscenerien, Malereien, Lichtbilder, Konzerte, Unterhaltungen, Prozessionen, gesellige Zusammenkünfte, Picknicks, Vereine, Festlichkeiten, Unterstützungsvereine etc.

Was ist davon zu halten? An und für sich nützen diese sogenannten Anziehungsmittel gar nichts zur Seligkeit. Sie wirken keine Sündenerkenntnis, kein Erschrecken vor Gottes Gericht, keinen Glauben, nichts Geistliches — sie wirken nur auf die Sinne und Nerven. Sie sind an sich keine Mittel zur Seligkeit. Sie können zum Teil allerdings hinleiten auf das Wort: einmal, indem und insofern z. B. bei den Liturgien und kirchlichen Chorstücken Gottes Wort vorgetragen wird, oder so, daß Leute, durch dergleichen Dinge zum Besuch der Kirche veranlaßt, unter den Schall des Wortes kommen und von demselben ergriffen werden. Sie können aber auch von dem Wort ableiten, wenn einer etwa nur die schöne Kirche, das Orgelspiel, die gewaltige Stimme des Pastors etc. betrachtet, ohne auf das Wort zu achten. Ebenso leiten „Unterhaltungen“ etc. wohl erst recht zur Welt und ihrer Eitelkeit hin und von Gott ab.

Wie soll man sich nun zu diesen Dingen stellen? Manche sind von vornherein ableitend und irreführend, z. B. Pelzknäuel bei der Weihnachtsfeier in der Kirche oder Sonntagschule, das laute Schreien, Stöhnen und Stampfen in der Kirche (shouting and jumping). Da meint man oft, wie die Erfahrung lehrt, die Nervenregung sei eine

besondere Wirkung des Heiligen Geistes. Hierher ist auch das Sensationspredigen zu rechnen. Es gehören diese Dinge zu dem Unfug, trotz dessen wohl Befehrungen vorkommen können, sofern nämlich dabei noch das Gesetz, durch welches die Herzen zer schlagen, und das Evangelium, durch welches die Zer schlagenen wieder aufgerichtet werden, zum Vortrag kommt, die aber ganz offenbar nicht im Einklang stehen mit Schriftstellen wie Hab. 3, 20: „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel; es sei vor ihm stille alle Welt“; ferner Sach. 2, 13: „Alles Fleisch sei stille vor dem Herrn; denn er hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Stätte.“ (Vgl. auch Ps. 65, 2.) — Dann gibt es freilich andere Dinge, die man wohl haben kann. Im Alten Testamente hatte David herrliche Chöre mit Instrumentalbegleitung eingerichtet, und Salomo erbaute den prächtigen Tempel. Im Neuen Testamente hatten die Christen ihre Agapen, die gemeinschaftlichen Mahlzeiten. Sie hatten ferner ein recht geordnetes Unterstützungswesen durch Diakone zc.

Man muß aber nichts übertreiben, denn dann lenkt es vom Wort ab. Wenn eine Sache ausarten will, nehmen Orgelspiel und Gesangsvorträge z. B. eine solche Stellung ein im öffentlichen Gottesdienst, daß aus diesem gleichsam ein Konzert gemacht und das eigentliche Mittel der Befehrung, das Wort, in den Hintergrund gedrängt wird, oder will das Vereins- und Unterhaltungsweisen gefährlich werden, wird es gemißbraucht, dann soll man vorbeugen, ja, es lieber ganz aufheben. Gemißbraucht werden entertainments gerade auch dann, wenn sie zu dem Zweck gegeben werden, die Aufmerksamkeit der Welt auf die Kirche zu richten, und sie also speziell im Weisheit der Welt veranstaltet werden. Denn einmal sind sie keine Missionsmittel, und zum andern haben Christen der Welt überhaupt keine Vergnügungen vorzumachen. Christen kommen bei der Welt in ein schlechtes Licht, wenn sie sich von der Vergnügungsseite sehen lassen. So ist also bei solchen Sachen Vorsicht durchaus am Platze. Zu den Zeiten der Apostel arteten selbst die Agapen aus, so daß Paulus sich genötigt sah, seinen Korinthern die ernste Rüge zukommen zu lassen (1 Kor. 11, 21. 22): „So man das Abendmahl halten soll, nimmt ein jeglicher sein Eigenes vorhin, und einer ist hungrig, der andere ist trunken. Habt ihr aber nicht Häuser, da ihr essen und trinken möget?“ (Vgl. auch Jud. 12.)

Besonders soll man durch die obenerwähnten Dinge nicht Geld aufbringen wollen für Gottes Reich. Die Kirche Christi braucht wohl Geld; es dient dem Zweck, daß das Wort in Kurs gesetzt wird. Aber das Evangelium soll die Taschen für Gottes Reich öffnen. Aus Wirkung des Evangeliums war es, daß jene Karawanen, die der Prophet im Geiste schaute, Jes. 60, 6, Gold und Weihrauch mitbrachten. Deshalb gerade kollektieren wir Geld in den Gottesdiensten, besonders nach der Predigt oder nach dem heiligen Abendmahl. Auch ist es schön, bei Festen und fröhlichen Gelegenheiten Geld zu sammeln. Und wenn, wie das in Städten geschieht, Unterhaltungen gegeben und dabei Ein-

trittskarten verkauft werden zur Bestreitung der Unkosten, so ist es nicht unrecht, das Geld, das dann übrig bleibt, für einen guten Zweck zu verwenden. Aber wenn diese Dinge in der Absicht veranstaltet werden, Geld zu machen für kirchliche Zwecke, so ist das vom Übel und kann in keiner Weise gerechtfertigt werden, ist unter allen Umständen verwerflich. Wir Christen sollen um Gottes willen geben, uns nicht durch Vergnügungen, gutes Essen, Musik zc. dazu locken lassen. Wer durch Vergnügungen bewogen wird, für Gottes Reich zu geben, der tut es ebensovienig aus dem Glauben wie der, welcher sich der Gemeinde anschließt, damit er im Fall der Not unterstützt werde. Das wäre auch unrecht. Lädt man nun wohl gar noch Fremde zu dem Zweck heran, so heißt das nur das Unrecht häufen, und schadet jenen an ihrer Seele, indem man ihnen dadurch die Meinung beibringt, als täten sie ein gottgefälliges Werk, das Gott ihnen lohnen müsse. Man hält sie ab von rechter Buße und vom Glauben. Pauli Weisung lautet da sehr bestimmt also: „Arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben, auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind, und ihrer keines bedürftet“, 1 Theff. 4, 11. 12.

Doch ein Hilfsmittel gibt es, das oftmals recht auf das Wort hinleitet: Unglück, Not und Anfechtung. „Die Anfechtung lehret aufs Wort merken“, sagt der Prophet Jes. 28, 19. Und 1 Petr. 1, 6. 7 heißt es: „Die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es sein soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird.“ Ja, Gott hat seine Absichten bei den mancherlei Widerwärtigkeiten dieses Lebens. Darum ist auch kein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue, Amos 3, 6. Und er sagt geradezu: „Ich schaffe das (Straf-)übel“, Jes. 45, 7. Dieses Hilfsmittel jedoch anzuwenden, hat der liebe Gott allein seiner Majestät und Weisheit vorbehalten. Er allein weiß, wieviel davon und in welcher Weise er es anzuwenden hat, damit es dem Betreffenden nicht hinderlich, sondern förderlich sei. Wir dürfen z. B. niemand in Unglück bringen, in der Meinung, das würde gut sein für seine Seele, ihn müde machen.

Nach Gottes Willen soll die Trübsal dem Christen immer zum besten dienen. „Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt“, sagt Paulus, „auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden“, 1 Kor. 11, 32. Sehr schön wird diese ganze Sache ausgeführt Hebr. 12, 6 ff. Man lese diese Stelle! Aber freilich, der liebe Gott erreicht auch da nicht bei allen sein Ziel. Viele schlagen die Warnung in den Wind, murren nur, fluchen und zürnen Gott. Oder wenn sie sich demütigen, solange die Züchtigung währt, so vergessen sie doch Gottes wieder, sobald sie aufhört, und sind vielleicht ärger als zuvor und lassen sich doch nicht beim Wort halten. So sind zur Zeit des Alten Bundes an dem Volke Israel Gottes Absichten fehlgegangen. Der Prophet bekennet Jes. 21, 13: „Er hat sie oft gezüchtigt; was

hat's geholfen? Es will der bösen Kinder Rute nicht helfen, spricht der Herr Herr." Und über Jerusalem ergeht dieselbe Plage, Zeph. 3, 2: „Sie will nicht gehorchen noch sich züchtigen lassen; sie will auf den Herrn nicht trauen, noch sich zu ihrem Gott halten.“

So bleibt es dabei — und beachten wir es wohl —: das einzige wirkliche Mittel, uns und andere selig zu machen, ist das Wort Gottes, die Sakramente miteingerechnet. Außer und neben dem Wort gibt es nichts, was wir auch nur als Vorstadium für die Befehrung gelten lassen können, wie z. B. Kultur, Bildung u. dgl. So wichtig diese Dinge für den weltlichen Staat sind, so unwichtig sind sie in der Frage von der Seligkeit. Das e i n e Mittel der Befehrung ist und bleibt das Wort. Und mit dem, was etwa zum Wort hinleiten könnte, müssen wir vorsichtig verfahren und durchaus die Regel beobachten: Alles, was dazu beiträgt, daß das Wort gehört, erwogen und behalten wird, nehmen wir in unsern Dienst, und alles, was dem Lauf des Evangeliums hinderlich ist, weisen wir ab.

Thesis IV.

Wer diese Aufgabe zu erfüllen trachtet, muß fleißig und in rechter Weise seinen Pflichten in betreff der eigenen Gemeinde nachkommen.

Der liebe Gott will nicht, daß die Christen für sich allein bleiben sollen, sondern sie sollen miteinander Gemeinschaft halten. Darum heißt es: „Der Herr tat hinzu . . . zu der Gemeinde“, Apost. 2, 41. 47. Und von den Christen wird rühmend erwähnt, wie sie „e i n Herz und e i n e Seele“ und „stets beieinander waren einmütig mit Beten und Flehen“, Apost. 2, 14. 44. Wo durch das Wort Leute zu Christo bekehrt wurden, da gründeten die Apostel auch alsbald Gemeinden. Überall und immer hören wir, daß, sobald sich mehrere Christen an einem Orte befanden, von Gemeinden die Rede ist, Hebr. 10, 25. Christen sollten immer, wo möglich, im Zusammenhang mit einer Gemeinde bleiben, auch wenn sie an einem einsamen Orte sich aufhalten müssen.

Die Gemeinden sind nun zu dem Zweck gestiftet, daß, was in ihnen nach Gottes Willen getan wird, zum Seligwerden dienen soll, deshalb soll sich jeder für sich und andere zur Seligkeit zu nütze machen. Die Hauptsache in der Gemeinde ist aber, daß Gottes Wort gepredigt wird, Mark. 16, 15. Dazu ist vor allen Dingen die christliche Gemeinde gegründet und das „Amt des Wortes“, Apost. 6, 4, in derselben eingesetzt. Christi Leiden, Sterben, Auferstehung und das dadurch erworbene Heil soll gepredigt werden, Luk. 24, 47. Diese Predigt war die Hauptaufgabe der Apostel, Mark. 16, 15. Und gerade um ihrer Arbeit willen am Wort und in der Lehre sollten auch die Ältesten zwiefacher Ehre wert gehalten werden, 1 Tim. 5, 17. Daß das Wort, die Predigt, die Hauptsache ist, geht auch hervor aus Röm. 10, 14:

„Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?“

Wie sollen nun alle durch die öffentliche Predigt oder mittelst derselben für ihre eigene Seele sorgen? Nun, vor allen Dingen so, daß sie zur Kirche kommen. Der öffentliche Gottesdienst ist kein Mittel, das heißt, es steht den Christen nicht frei, ob sie den öffentlichen Gottesdienst besuchen wollen oder nicht, sondern die öffentliche Predigt durch dazu erwählte lehrthätige Personen gehört zu Gottes Ordnung. Darum gelten auch keine Entschuldigungen, wie: Ich lese Gottes Wort zu Hause, oder: Ich weiß das schon alles. Luther schon macht darauf aufmerksam, daß, wer Gottes Wort nicht in der Kirche hört, es gewöhnlich auch nicht zu Hause liest. Und etwas Neues sollen wir auch nicht von unserm Pastor hören wollen, vielmehr die alte von Gott geoffenbarte Wahrheit. Auf diese Weise will Gott immer wieder unsern Glauben ansuchen und stärken. Darum sollen Christen vor allen Dingen fleißig das Wort Gottes hören, damit sie in rechter Buße, in rechtem Glauben und in gottseligem Wesen erfunden werden. Ihr Gotteshaus muß ihnen lieb und wert sein eben um des Wortes willen, das darin gepredigt und gehört wird, Ps. 26, 6—8. Es soll niemand die Predigt beiseite setzen und denken, solange der Pastor ihn nicht persönlich oder privatim wegen dieser oder jener Sache erinnert habe, sei er entschuldigt. Nein, dazu ist die Predigt da. Wenn der Pastor bei Verkündigung des ganzen Rates Gottes zur Seligkeit und des Gesetzes Gottes etwas vorträgt, so ist dadurch schon, ohne persönliche Erinnerung, jeder verpflichtet, dem nachzukommen, gemäß der von Christo selbst getroffenen Ordnung: „Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat“, Luk. 10, 16.

Und damit die Predigt an und in den Herzen der Zuhörer recht ihren Zweck erreiche, sollen diese für ihren Pastor und sich selbst beten. Ermahnt ja doch auch Paulus seine Zuhörer: „Lieben Brüder, betet für uns“, 1 Thess. 5, 25. Und der Heiland lehrt seine Christen unter der Predigt für sich und die andern Zuhörer fürbittend sprechen: „Dein Reich komme!“ Treffliche Gebete, vor und nach der Predigt zu gebrauchen, finden sich ja auch im Anhange unsers Gesangbuches. Daß das Wort recht gepredigt und gehört werde, ist eben die Hauptsache. Deshalb spricht jeder Christ mit David: „Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn und seinen Tempel zu besuchen“, Ps. 27, 4.

Zu fruchtbarer Anhörung der Predigt sollte man auch vorher zu Hause den Text betrachten und sich fragen: Was ist der Inhalt, und was wird der Pastor wohl darüber predigen? Dann wird man besser aufpassen, auch mehr Gewinn von der Predigt haben und nicht meinen, dann nur sei es eine gute Predigt, wenn der Pastor wie ein betrun-

deter Stier brüllt. Deshalb ist das Perikopensystem vonnuzen. Man weiß vorher, über welches Evangelium, bezw. Epistel der Pastor predigen wird, und kann sich selber also auf die Predigt vorbereiten.

Ferner sollte man bei der Predigt recht auf das Thema und die Teile achten und so den Inhalt sich recht aneignen und sich zu merken suchen. Freilich nicht um zu kritisieren und zu mäkeln: dies habe nicht gefallen und jenes nicht — da bringt man sich nur um den Segen —, sondern um das Gehörte auf sich anzuwenden. Hört man so, dann wird man die Predigt auch nicht so leicht trocken und langweilig finden.

Auch sollte man sich die Predigt im Geist wiederholen, sie zu Hause mit den Seinen nochmals durchgehen. So geht ja auch aus dem, was uns von den Beroensern berichtet wird, Apost. 17, 11, hervor, daß sie stets fleißig über das nachdachten, was ihnen von den Aposteln gepredigt wurde. (Der selige P. Kehl in Baltimore hatte die Einrichtung in seiner Gemeinde, daß am Montagabend die Leute sämtlich zusammenkamen, und da wurde dann die Predigt vom Sonntag nochmals durchgenommen. Daß das im Christentum gefördert hat, bedarf kaum der Erwähnung.)

Gelegentlich kann man auch den Pastor ersuchen, über diese oder jene Lehre einmal besonders zu predigen. Haben doch auch die Korinther an den Apostel geschrieben und ihm Fragen vorgelegt, 1 Kor. 7, 1. Und wie bereitwillig ist nicht Paulus auf ihre Fragen eingegangen! So wird auch der Pastor gerne einer solchen Bitte willfahren, wenn er denkt, daß es für die Gemeinde vonnuzen ist.

Wie kann man nun durch die öffentliche Predigt auch für die Seligkeit anderer sorgen? Einmal schon durch gutes Beispiel, indem man nämlich bei gutem und schlechtem Wetter zur Kirche kommt. Hält man sich an einem fremden Orte auf, so kann man auf die Leute dieses Ortes gut einwirken, wenn man den Gottesdienst besucht. Und besonders die Reichen und Angesehenen sollten hierin den Armen und Geringen — und nicht etwa diese jenen — ein Vorbild sein. Es wirkt das oft mehr, als man denkt. Sodann kann und soll man auch andere zum Besuch des Gottesdienstes auffordern und einladen, wie es der Psalmist tat. „Kommt herzu“, spricht er, „laßt uns . . . mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen“, Ps. 95, 1. 2. (Vgl. auch Hos. 6, 1.) Sprechen Leute verächtlich von der Predigt, kritisieren und mäkeln sie, dann muß man sie darauf hinweisen, warum und wie sie hören sollen, und daß sie nicht sagen sollen: Das weiß ich schon alles, sondern wie sie gerade die alten bekannten Wahrheiten auf sich anwenden sollen und dies auch immer wieder nötig haben. Auch sollte man sich bemühen, bei andern ein Interesse an der Predigt wachzurufen, indem man ihnen von der Predigt und deren Inhalt erzählt, Ps. 88, 16. So will es Gott auch haben. Ps. 96, 3 läßt er uns sagen: „Erzählet unter den Heiden seine Ehre, unter allen Völkern seine Wunder.“ Gerade dazu hat er sich ja sein Volk zugerichtet, daß es den andern seinen Ruhm erzähle. Jes. 43, 21.

Im öffentlichen Gottesdienst wird auch gebetet und gesungen. Wie soll man das recht zu seiner und anderer Seligkeit antwenden? Vor allem, indem man auf den Inhalt der Gesänge und Gebete, weil es eben Gottes Wort ist und der Heilige Geist dadurch am Herzen wirkt, recht achtet. Dann soll man auch bedenken, daß Gott diese Gebete nach seiner Verheißung erhört. Wenn viele gleich nicht andächtig mitbeten, so erhört der Herr doch das Seufzen derer, die mit Ernst und Andacht bei der Sache sind. Zu Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksgiving in der Gemeinde ermahnt Gott durch seinen Apostel, 1 Tim. 2, 1—4, indem er ausdrücklich hinzufügt, daß es gut und angenehm sei vor Gott, unserm Heilande. Und „das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen“, sagt der Herr Jak. 5, 14—16. Gott läßt sich also durch das Gebet erweichen und hilft. Noahs Dankgebet hatte z. B. einen herrlichen Segen von Gott, 1 Mos. 8, 21. 22. Und wer weiß, wie uns und andern unser Gebet schon geholfen hat. Im ewigen Leben werden wir das erst recht erfahren. Darum sollen wir beim heiligen Vater unser immer alles, was wir auf dem Herzen haben, unserm Gott recht vortragen. So gilt es gerade auch bei einer Taufe brünstig für das Kindlein mitzubeten. Auf andere können und sollen wir beim Gebet einwirken durch unser andächtiges Vorbild, sollen ihnen auch bei Gelegenheit den Nutzen des Gebetes und der Gesänge auseinandersetzen.

Im öffentlichen Gottesdienst gebrauchen wir auch mancherlei Zeremonien. Wie sind da nun Liturgie, Orgelbegleitung, Chorstücke, das Knien zc. anzusehen? Man soll freilich erkennen, daß alle diese Stücke zu den Mitteldingen gehören und an und für sich keinen Nutzen zur Seligkeit haben, auch sehr verschieden sein können. Damit sie der Seligkeit nicht hinderlich seien, vermeide man alles, was falschen Kirchen eigentümlich ist, wie ja Gott aus diesem Bedacht im Alten Testament auch manches verboten hatte, z. B. Bilder der Gottheit, weil solche eben von den Heiden zum Götzendienst gebraucht wurden. So beteten ferner die Heiden gegen Sonnenaufgang, weil sie die Sonne verehrten, die Juden dagegen beteten gegen Jerusalem geendet. Wir machen es nun oft in unsern Kirchen umgekehrt, haben überhaupt manches, wie z. B. Sonntag, Ostern zc., anders als die Gläubigen im Alten Testament, um uns jetzt von den Juden zu unterscheiden.

Vor allen Dingen soll man sich versehen, daß der Zeremonien wegen nicht Streit und Spaltung entstehe. Dadurch ist leider schon viel Unheil und unendlicher Schade in der Kirche angerichtet worden, und sind schon viele von Gottes Wort ganz abgekommen. Steht bei einer bestimmten Zeremonie nicht etwa das Bekenntnis auf dem Spiel, so soll man sich, auch wenn man es anders gewohnt war, doch willig der bestehenden Ordnung fügen.

Man lasse sich die Zeremonien dann zur Förderung in der Andacht dienen. Davids Freudentanz beim Heraufholen der Bundeslade war dem Volk ein nicht geringer Antrieb zum Lobe Gottes, 2 Sam. 6,

14—22; Michal dagegen, die ihn in ihrem Herzen verachtete, brachte sich um diesen Segen. So erhöhte ja auch der Engelgesang bei der Geburt Christi die Andacht der Hirten. Freilich übermaß der Ceremonien, wie in der römischen Kirche, ist nicht gut. Das dient nicht dem Lauf des Wortes, sondern leitet vom Wort ab und führt zu äußerlicher Werfrömmerei.

Die Aufgabe, sich selbst und andere selig zu machen, schließt auch gewisse Verpflichtungen in sich gegenüber der Person des Pastors und dessen Amtsführung. Der Pastor hat das besondere Amt eines Hirten und Seelsorgers, er ist Aufseher über die Seelen seiner Gemeinde, Aposl. 20, 28. Deshalb soll man sich seiner nun auch bedienen, um sich und andere selig zu machen. Wie geschieht das? Nicht etwa so, daß man den Pastor vergöttert; das hieße ja Gott die Ehre rauben, die er keinem andern geben will, Jes. 42, 8. Auch nicht so, daß man dem Pastor blindlings folgt; das hieße ja sich auf Menschen verlassen, Jer. 7, 5, während man doch Gott allein folgen soll. So etwas dient nicht zum Seligmachen, läuft auch gewöhnlich übel ab. Da nimmt Gott oftmals einen solchen Prediger durch den Tod hinweg, oder fügt es, daß er wegberufen wird. Es kann auch so kommen, daß der Pastor hochmütig wird, in falsche Lehre oder in Sünde fällt und andere mit sich reißt, oder daß er ein solches Uergernis gibt, daß viele — und gewöhnlich gerade diejenigen, die ihn vorher übermäßig geehrt haben — an der Wahrheit irre werden. Freilich soll man nun aber auch nicht nach der andern Seite zu weit gehen. Das ist auch kein rechtes Christentum, wenn man den Pastor immer kritisiert, seine Handlungsweisen stets übel auslegt, wenn es immer gleich heißt: Das hätte er anders machen, da anders reden, dort anders handeln sollen; bald war er nicht liebreich, bald nicht streng genug. So bedient man sich auch nicht des Pastors zu seiner und der andern Seligkeit, weil man eben sich selbst und andere dahinbringt, daß man nichts vom Pastor annimmt. Bei den Korinthern stand es in dieser Hinsicht eine Zeitlang schlecht, so daß Paulus sich genötigt sah, ihnen zu schreiben: „Mir ist's ein Geringses, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget; der Herr ist's aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren“, 1 Kor. 4, 3—5. Solange ein Pastor Gottes Wort rein predigt und nicht gegen dasselbe handelt, soll man ihn ansehen als den der Gemeinde von Gott gesetzten Seelsorger und eben deshalb auch wissen, daß Gott ihm beisteht, laut der auch den Predigern geltenden Verheißung: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit“, Jes. 41, 10.

(Vgl. auch Jer. 18.) Was darum das Auftreten des Pastors betrifft, so sollen die Gemeindeglieder so denken: Seine Handlungen werden wohl unter Gottes Leitung und Regierung der Gemeinde zum besten gedeihen. Handelte und benähme er sich anders, als er tut, wer weiß, ob es dann dem Heil der Seelen so dienlich wäre, wie es jetzt der Fall ist. Darum können und wollen wir nicht urteilen, sondern es Gott befehlen, der allein solches weiß. — So unterstützt man den Pastor in seinem schweren Amte, sich selbst und andern zum Heil und Segen.

Das Gesagte ist nun noch besonders anzuwenden auf die Predigtweise des Pastors. Jeder gewissenhafte Pastor gibt sich alle Mühe, seiner Gemeinde das Beste darzureichen. Nun sind aber doch die Gaben sehr verschieden. Der eine ist feurig, der andere mehr ruhig; der eine hat eine schwingvolle Rede, des andern Vortrag ist nüchtern. Wir gewahren diesen Unterschied der Anlagen auch in der ersten Christenheit. Apollo war ein beredter Mann, Apost. 18, 24; Paulus dagegen bekennt selbst von sich: „Ich war bei euch mit Schwachheit und mit Furcht und mit großem Bittern“, 2c., 1 Kor. 2, 3—5. Nichtsdestoweniger schrieb Paulus den Korinthern auf Antrieb des Heiligen Geistes: „Ich achte, ich sei nicht weniger, denn die hohen Apostel sind. Und ob ich albern“ (wörtlich: unkundig) „bin mit Reden, so bin ich doch nicht albern (unkundig) in dem Erkenntnis“, 2 Kor. 11, 5. 6. An und für sich ist es ja auch einerlei, wie der Pastor in der Rede ist, wenn nur der Inhalt seiner Predigt gut ist. Darauf kommt alles an, und darauf hat man zu achten. Mangelt es aber am Inhalt, dann ist die feurige, schwingvolle Rede nur ein Strohfeuer. Ist dagegen der Inhalt recht, und wird darauf geachtet, dann bringt auch die ruhige Rede zum Segen der Zuhörer mit Macht ins Herz.

So soll einmal jeder selbst darüber denken, dann aber auch andere dahin zu belehren suchen, ihnen etwa sagen: Gott wird es gewußt haben, daß die Gemeinde jetzt gerade einen solchen Prediger mit eben solchen Gaben, wie sie unser Pastor besitzt, nötig hat. Darum wollen wir uns nicht nach einem andern Pastor mit größeren Gaben gelüsten lassen, sondern unsern Pastor uns recht zu nütze machen zu unserer Seligkeit. Steht man so, dann ist das Feurige gut und das Ruhige auch. Freilich auch der Pastor soll so stehen, daß, wenn es auch in andern Gemeinden besser steht, er doch seine Gemeinde für die allerbeste hält, die allerbeste nämlich für ihn. Wie darum ein Soldat seinen Posten nicht eigenwillig wählt, sondern sich hinstellt, wo er hinkommandiert wird, und nicht fortgeht, auch wenn der Tod ihn dort ereilen sollte, bis sein Vorgesetzter ihn abrufen, so hat auch der Pastor zu bleiben, wohin sein rechtmäßiger Beruf ihn gestellt hat, nicht bis sein Herz, sondern bis Gott ihn gehen heißt. — Dann sollte man auch darauf sehen, daß der Pastor nicht mit Arbeit überladen ist, sondern Zeit habe, sich auf die Predigt recht vorzubereiten. Wenn ein Pastor fünf Tage Schule halten und immer Besuche machen muß, dann bleibt ihm keine Zeit zu sorgfältiger Ausarbeitung seiner Predigt.

Man beobachte ferner auch das rechte Verhalten in bezug auf die sonstige Amtswirksamkeit des Pastors, vorerst was die Zucht betrifft. Manche ist der Pastor da zu lax, andern wieder zu streng. In einem Fall, so urtheilen sie, hätte der Pastor anders handeln, im andern anders sprechen und eingreifen, im dritten milder auftreten sollen. Kurz, immer liegt nach der Meinung solcher Kritiker, wenn etwas nicht geht, wie es wohl gehen sollte, die Schuld auf seiten des Pastors; niemals macht er es ihnen recht. So schadet man aber nur sich selbst. Das hat nämlich die Wirkung, daß man das Wort des Pastors nicht recht würdigt. Die nächste Folge ist, daß man seinen eigenen Glauben schwächt und bei andern Unzufriedenheit erregt, so daß sie gegen den Pastor eingenommen und dem Wort, das er predigt, entfremdet werden, ja, vielleicht ganz vom Glauben abfallen. Handelt der Pastor nicht gegen Gottes Wort, dann soll man ihn nicht kritisieren, sondern ihm vielmehr beistehen. Es ist eben, gerade was die Behandlung der einzelnen Personen betrifft, z. B. bei Streitigkeiten, und bei der Anwendung christlicher Zucht in besonderen Fällen, z. B. bei Logengliedern, eine große Kunst, immer das Richtige zu treffen, immer zu wissen, ob Schärfe oder Milde an Place sei. Der Rat des seligen D. Walther lautete freilich dahin: Immer erst freundlich und milde, scharf könne man immer noch werden. — Leicht ist es ferner nicht, bei Mitteldingen immer zu entscheiden, ob die Umstände so sind, daß man dafür oder dagegen sein sollte. Der Pastor befindet sich da oft in einer Lage, daß er selber kaum sich recht klar ist, was er anfangen, raten oder sagen soll. Da wird er es denn im Gebet Gott befehlen und dann handeln, so gut er kann und weiß und denkt, daß es heilsam sei.

Auch was den sonstigen Wandel des Pastors betrifft, muß man aus Sorge um seine und der andern Seligkeit sich der christlichen Besonnenheit und Nachsicht befleißigen. Wir reden hier jetzt nicht davon, daß der Pastor in einem Stücke, sei es in Lehre oder Wandel, wirklich fehlen sollte. In dem Fall versteht es sich, daß ihm das, wenn auch mit aller Rücksicht, gesagt und vorgehalten werde, und der Pastor soll sich auch gerne so beaufsichtigen und ermahnen lassen. War mancher hat aber ganz unnötigertweise etwas an dem Pastor auszusetzen. Eini- gen ist er nicht ernst genug, macht manchmal Spaß, läßt in seinen Manieren nicht den Pastor genug hervortreten. Sie halten dafür, er solle mehr gesalbt und feierlich auftreten. Andere dagegen urteilen wieder anders. Denen gefällt es nicht, wenn der Pastor zurückhaltend ist. Sie meinen, er solle z. B. bei Kindtaufen und Hochzeiten mehr gesellig sein, mehr erzählen, bei Unterhaltungen den Anführer spielen, musikalisch sein 2c. Man vergleiche hier, was der Herr Jesus von sich und von Johannes dem Täufer sagt, Matth. 11, 18. 19. Es verhält sich eben hiermit gerade auch wieder so: es kann gut sein, daß der Pastor so ist, mag aber auch gut sein, wenn er anders ist. Jeder Pastor soll sich einfach so halten, wie ihm der liebe Gott die Gaben ge-

geben hat. So steht es ihm am besten, wird auch den besten Eindruck machen und den meisten Nutzen schaffen. Der Pastor wird sich freilich immer vorsehen, daß er nach keiner Seite hin zu weit geht. Die Gemeindeglieder aber sollen denken, der liebe Gott hat es so gesügt, daß wir gerade einen solchen und gerade diesen Mann als Pastor bekommen haben. Gott hat das jedenfalls so für uns gut befunden. Darum soll uns nun auch gerade dieser Pastor, sei er so oder so, der liebste sein; denn denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen, also auch die Person des Pastors.

Noch ein Punkt endlich gehört hierher. Will einer recht sich seines Pastors zu seiner Seligkeit bedienen, so muß er sich auch gerne von ihm zurechtweisen und etwas sagen lassen, auch andere dazu stets ermuntern. Es ist die Pflicht des Pastors, mit den ihm anvertrauten Seelen auch ein Wörtlein im besonderen zu reden, wenn er es für nötig hält. Ein gewissenhafter Pastor fühlt die Verantwortung und ist sich der Rechenschaft bewußt, die er als Wächter über die Seelen seiner Herde einst zu geben hat, Hebr. 13, 17. Aber kein Pastor wird es für eine dem Fleische angenehme Sache halten, wenn er diesen oder jenen zur Rede zu stellen, ihm Vorhalt zu tun hat; er wird es auch nur tun, wenn er denkt, es sei seine unumgängliche Pflicht. Natürlich kann sich der Pastor auch irren, kann vielleicht ermahnen wollen, wo es nicht nötig ist. Da soll man denn, auch wenn man der Meinung ist, der Pastor habe keine Ursache dazu gehabt, die Ermahnung annehmen und, anstatt ihm zu zürnen, seinen Pflichteifer anerkennen, anstatt es als eine Beleidigung anzusehen, ihm danken, daß er es so treulich mit den Seelen meint. Niemand wird sich mehr freuen als der Pastor, wenn er sieht, daß das Wort mit Sanftmut angenommen wird, Jak. 1, 21. Hat er sich je eine falsche Meinung gebildet, ist er unter verkehrtem Eindruck, dann komme man ihm entgegen und sage ihm, wie sich die Sache verhält. So kann und wird dann auch das Amt des Pastors recht zum Segen vieler werden.

Zugleich mit der Predigt ist der Unterricht der Kinder das Wichtigste für eine christliche Gemeinde. Die Kinder sollen auch selig werden. Gott sagt Apos. 2, 39: „Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung.“ Zudem sind die Kinder die Zukunft der Kirche. Darum gehört sich's, daß diese auch von Jugend auf die Heilige Schrift wissen, damit sie durch dieselbe unterwiesen werden mögen zur Seligkeit. Abraham hat darin allen ein rechtes Beispiel gegeben. Er befahl seinen Kindern und seinem ganzen Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege hielten, 1 Mos. 18, 19. So unterrichtete auch der Psalmist die Kinder in der Furcht des Herrn, Ps. 34, 12. Es ist nun freilich vor allen Dingen Pflicht der Eltern, für das Seelenheil ihrer Kinder Sorge zu tragen, mithin sie auch in der christlichen Lehre zu unterrichten. Nun sind aber heutzutage viele Eltern so gestellt, daß sie nicht genügend Zeit haben, selbst ihre Kinder in Gottes Wort zu unterrichten, ganz abge-

sehen davon, daß es vielen auch an der nötigen Tüchtigkeit fehlt. In den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche war es in dieser Beziehung noch zumeist ganz anders. Unter damaligen Verhältnissen hatten besonders die Mütter mehr Zeit. Darum besorgten sie auch gewöhnlich den Unterricht der Kleinen. Oder es fiel diese Aufgabe auch wohl den alten Frauen zu, Tit. 2, 3. 4. Timotheus war jedenfalls so von seiner Großmutter und seiner Mutter unterrichtet worden, 2 Tim. 1, 5. Täglich wurden die Kinder da in Gottes Wort vorgenommen und geübt, 5 Mos. 6, 7.

Weil nun aber die Verhältnisse bei uns anders liegen, so ist die christliche Wochenschule geradezu eine Notwendigkeit für unsere Kinder geworden. Sonntagschule und Konfirmandenunterricht genügen da nicht, um, wie es doch Gott haben will, sein Wort den Kindern zu schärfen, 5 Mos. 6, 7. Ist freilich eine christliche Gemeindegemeinschaft unmöglich, so tritt an die Eltern die Aufgabe heran, ordentlich und fleißig die Kinder zu Hause im Katechismus vorzunehmen. Wie viel besser ist es aber, wenn Kinder regelmäßig in eine christliche Wochenschule gehen können. Da geht ihnen das Wort Gottes sozusagen in Fleisch und Blut über. Der Katechismus, die Sprüche und Lieder werden ihnen so eingeprägt, daß sie fast zeitlebens haften.

Darum sollten Eltern Gott auf den Knien danken, wenn sie eine solche Schule für ihre Kinder haben. Sind diese doch ihr eigen Fleisch und Blut. Wenn sie auch nur einen Funken von Liebe zu ihren Kindern haben, so wünschen sie doch, daß dieselben selig werden. Es ist aber auch mit der Vernachlässigung solcher Pflicht gegen die Kinder für die Eltern eine ernste Gefährdung ihrer eigenen Seele verbunden. Versäumen sie ihre Pflicht, und die Kinder werden gottlos, wie wollen sie vor Gott bestehen?

Doch nicht bloß solche, die schulpflichtige Kinder haben, sondern alle Christen, die ganze Gemeinde soll sich die christliche Schule recht angelegen sein lassen. Was der Herr sagt Mark. 10, 14: „Laßt die Kindlein zu mir kommen und mehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes“, das gilt allen Menschen, nicht bloß den Eltern. Dazu gibt der Herr Matth. 18, 5 denen, die für den christlichen Unterricht der Kinder sorgen, die herrlichste Verheißung. Er sagt: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen“ (es zu mir bringt) „der nimmt mich auf.“ Wie traurig ist es deshalb, daß es noch immer solche gibt, die da meinen, sie hätten nicht dafür zu sorgen, daß anderer Leute Kinder christlichen Unterricht bekommen, wollten auch nichts dazu beitragen. Erkennen sie ihre Pflicht, nach Kräften auch die Seligkeit anderer zu fördern und einander zu erbauen zum ewigen Leben, so würden sie zur Errichtung und Erhaltung von christlichen Gemeindegemeinschaften mit Freuden auch das Ihre tun. Gibt es doch kaum eine schönere und herrlichere Gelegenheit, den Willen Gottes an unsern jungen Mitmenschen zu erfüllen.

Freilich handelt sich's hier zunächst darum, daß die Kinder in Gottes Wort erzogen und unterrichtet werden. Und das ist ja auch die Hauptsache, um derentwillen allein schon christliche Eltern ihre Kinder der christlichen Schule übergeben sollten. Doch sollte man nun auch, was die weltlichen Wissenszweige betrifft, darauf hinarbeiten und dafür sorgen helfen, daß auch diese Fächer in der christlichen Gemeindeschule tüchtig getrieben werden. Um so bereitwilliger schicken dann Eltern ihre Kinder, und um so mehr kommen diese dann mit Lust. Auch schlägt man so am besten die Beschuldigung zurück, als ob die Kinder in der christlichen Schule in der Dummheit erzogen würden. Es hat auch insofern noch seinen besonderen Zweck, als die Kinder dann auch in den weltlichen Fächern, z. B. Erdkunde, Himmelskunde, Geschichte zc., vor glaubenstürzenden Theorien bewahrt bleiben.

Dann muß man auch hier, wie bei dem Pastor, den Lehrer oder die Lehrer unterstützen, ihnen zur Seite stehen, sie nicht unnötig kritisieren, nicht vor den Kindern herabsehen, sondern immer mit rechter Ehrerbietung von ihnen reden, damit die Kinder sie achten. Auch von einem Lehrer soll man nicht mehr verlangen, als was zu seinem Amte gehört, und daß er darin treu sei. Zu den Erfordernissen eines guten Lehrers, die man auch mit Recht an ihn stellen kann, wäre etwa zu rechnen: 1. daß er tüchtig sei, in Gottes Wort zu unterrichten; 2. daß er eifrig und geschickt sei, auch weltliche Fächer zu lehren; 3. daß er christliche Disziplin übe und sein Bestes tue, die Kinder bei der Schule zu halten; 4. daß er einen christlichen Wandel führe und fleißig für die Schule missioniere. Dagegen ob er ein Künstler ist in der Musik, ein guter Gesellschafter u. dgl., oder ob er sonst gelehrt und geschickt ist, hat nicht so viel zu sagen, ist nicht wesentlich. Auch hier gilt dasselbe, was vom Pastor gesagt ist.

Doch nicht bloß hinsichtlich der Person des Pastors und des Lehrers haben wir Pflichten zu beobachten, sondern auch in bezug auf den gewöhnlichen Umgang und Verkehr mit unsern Glaubensbrüdern, die mit uns zur Gemeinde gehören. Gott will, daß die Glieder einer christlichen Gemeinde Gemeinschaft miteinander halten sollen. Das ist unerkennbar aus Stellen wie Röm. 12, 10: „Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich“; R. 15: „Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden“; R. 16: „Habt einerlei Sinn untereinander.“ (Vgl. auch Hebr. 13, 1.) Und wenn Christen solchen Umgang miteinander haben, so wird es an ihnen gelobt. Christen sollen den geselligen Verkehr untereinander sorgsam pflegen. Glaubensbrüder stehen einander in gewisser Beziehung noch näher als leibliche Verwandte. In ihren Herzen wohnt der Heilige Geist und verbindet alle zu einem geistlichen Leibe. Daß sich nun bei solchem Verkehr Leute desselben Alters oder Berufsstandes oder solche von gleichem Bildungsgrade zusammenfinden, ist erklärlich, an und für sich auch nicht verkehrt. Doch sollen,

wo die Umstände es geben, gerade auch die Reichen mit den Armen und die Gebildeten mit den Ungebildeten Umgang pflegen. Auch Jünglinge und Jungfrauen dürfen und sollen miteinander verkehren, nur müssen sie sich streng in den durch die Keuschheit und den christlichen Anstand gebotenen Grenzen halten. Überhaupt soll alle Gemeinschaft und jeder Verkehr der Christen untereinander im Herrn geschehen und dazu dienen, daß sie einander im Glauben stärken und behilflich seien auf dem Wege zur Seligkeit. Sehr schön führt das der Apostel aus Kol. 3, 16 oder auch 2 Kor. 13, 11: „Zulezt, lieben Brüder, freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch, habt einerlei Sinn, seid friedsam, so wird Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.“ Und der Herr hat auch seinen Segen dazu verheißen, den Segen seiner Gegenwart.

Allerdings kann ein Verkehr mit andern der eigenen Seele sowohl als der des Nächsten schaden. Wenn man Sündliches und Verkehrtes redet und tut, oder dergleichen von andern hört und nicht dagegen zeugt; wenn man afterredet und verleumdete, in Narretei und bösen Scherzen sich ergeht, da ärgert man andere, empfängt selbst Ärgernis, wird verführt und im Christentum abgestumpft. Deshalb sind viele schon in die Einsamkeit geflohen. Das ist aber erst recht gefährlich.

Wie muß nun der Umgang mit Glaubensbrüdern sein, damit man auch dabei sich selbst und andere selig macht? Es ist nicht notwendig, nur von geistlichen Dingen zu sprechen. Man kann sich auch über anderes, Geschäfte, Politik u. dgl., unterhalten; nur muß es nach Gottes Wort und in der Furcht des Herrn geschehen. Auch scherzen und spielen kann man zu seiner Erheiterung; nur sündliches Scherzen und Spielen ist verboten, Eph. 5, 4. David spielte vor Saul, 1 Sam. 16, 23; Elisa ließ sich einen Spielmann kommen, der Instrumentalmusik machte, 2 Kön. 3, 15. Aber doch soll man nicht bloß von weltlichen Dingen reden und nur scherzen und spielen, sondern auch von den Angelegenheiten des Reiches Gottes und der eigenen Gemeinde sprechen. Auch über christliche Lehren soll man sich unterhalten und sich darin üben. Man rede auch über Buße und Glauben und gottseliges Leben. Segenbringend und nicht minder erbaulich ist gerade auch das Singen und Spielen von „geistlichen lieblichen Liedern“, Kol. 3, 16; Ps. 144, 9.

Auf der andern Seite, wenn Unrechtes geredet und getan wird, muß man dagegen zeugen. Es ist nicht immer notwendig, lange Strafpredigten zu halten. Eine kurze Erinnerung, wie: Das ist gegen Gottes Wort! Das darf nicht sein! u. dgl., genügt oftmals. Ja schon ein Blick oder die Weigerung, an etwas teilzunehmen, reicht zuweilen hin, das Unrechte zu verhindern. Wird man selbst von andern erinnert, so muß man es freundlich annehmen. Nehmen Leute an einer sonst unschuldigen Sache Anstoß, und man kann sie nicht von deren Sündlosigkeit oder Unschädlichkeit überzeugen, so unterläßt man die Sache lieber. Solche Rücksicht gegen andere hat Paulus uns zum Vorbild stets geübt. „So die Speise meinen Bruder ärgert“, sagt er, „wollte ich nimmermehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder nicht

ärgerte“, 1 Kor. 8, 13. — Hier muß man sich auch hüten, daß man nicht, wenn einer einmal etwas Unrechtes sagt oder auch tut, ihn als bald für einen Unchristen hält, der etwa gleich in regelrechte Kirchenzucht genommen werden müsse. Vielmehr gilt hier jenes Wort des Heilandes: „Nichtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet“, Luk. 6, 37, und was der Apostel Eph. 4, 2 sagt: „Vertraget einer den andern in der Liebe.“ Wenn man der Liebe nach annehmen kann und muß, daß der Fehler nur aus Schwachheit oder übereilung geschehen ist, oder daß der Betreffende nur aus Unwissenheit geirrt hat, sieht man wohl gar, daß es ihm schon leid tut, dann braucht man wohl gar nichts zu sagen, wenigstens keine sofortige feierliche Erklärung und Zurücknahme zu verlangen. — Unter Umständen freilich muß man ernstlich auftreten und zeigen, wie dies oder jenes verboten und Sünde sei, und man dadurch Gottes Zorn auf sich lade. Stößt man beim Umgang mit andern auf eine offenbare Sünde des Fleisches, Gal. 5, 19, so muß mit allem Ernst gestraft werden, das heißt, die erste Stufe der Kirchenzucht muß erfolgen. Hier von wird jedoch noch später gehandelt werden. — Sich im gewöhnlichen Umgang immer recht zu verhalten, so daß man sich selbst und andern nicht schadet, sondern einander im Christentum fördert, ist freilich nicht leicht. Da gilt es denn den Herrn anrufen um Weisheit und Geschicklichkeit.

Besonders ist bei der Gemeinschaft, die wir miteinander pflegen sollen, noch zu beachten, einmal, daß man sich vor Aferreden hüte. Leider läuft die Unterhaltung sehr oft darauf hinaus. Welch unendlicher Seelenschade ist aber nicht dadurch schon angerichtet worden! Ausführlich ist diese Sünde beschrieben und eindringlich davor gewarnt Ps. 50, 16. 19—21. — Sodann soll man sich auch um die kranken Glaubensgenossen kümmern, auch die Witwen und Waisen und überhaupt die Armen nicht vergessen. Allerdings bei Schwerkranken muß man sich nach den Umständen richten. Hat der Arzt Ruhe verordnet, so dränge man sich nicht hinzu, oder spreche doch nicht viel, sondern weise nur kurz auf Buße und Glauben hin. Alles dies unterlasse man aber nicht, in der Meinung etwa, es sei nur des Pastors oder höchstens noch der Vorsteher Pflicht, sich nach den kranken oder armen Glaubensgenossen umzusehen. Nein, gerade wenn auch die Wohlhabenden die Armen aufsuchen, so ist das etwas Schönes. Hierher gehören neben der schon oben erwähnten Stelle, 2 Kor. 13, 11, auch 1 Thess. 5, 14: „Lieben Brüder, . . . tröstet die Kleinmütigen“; ferner Kap. 4, 18: „So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander“; vor allem aber Jak. 1, 27: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt behalten.“

Das stete Gedenken an diese unsere Aufgabe — das wollen wir weiter sehen — ist auch wichtig in bezug auf die Verhandlungen

und Geschäfte in den Versammlungen der Gemeinde und ihrer Beamten. Daß die christliche Gemeinde auch andere als die öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen zu halten hat, um über das Wohl des Reiches Gottes zu beraten und zu beschließen, erkennen wir aus Stellen der Schrift wie: Matth. 18, 17; Apost. 6, 2; 11, 22; 14, 23; 15, 2—5. 22. 30. Alle Berichte, Beratungen, Beschlüsse, Abordnungen etc., von denen uns an diesen Stellen erzählt wird, sind in außergottesdienstlichen Versammlungen geschehen, in solchen, die wir gewöhnlich mit dem Namen „Gemeindeversammlungen“ bezeichnen. Früher nahmen wohl an diesen Gemeindeversammlungen alle, auch die Frauen, teil, doch wurde diesen nicht gestattet, in denselben zu reden, sie hatten nur zuzuhören, 1 Kor. 14, 34. 35.

Wie soll sich einer nun verhalten bei diesen Versammlungen, damit es ihm und andern zur Förderung im Christentum gereiche? Da gilt es vor allen Dingen, Gott um Weisheit anzurufen, sodann, darauf zu achten, daß nichts gegen Gottes Wort geschehe; daß ferner in Mitteldingen alles der Liebe gemäß beschlossen werde, damit Einigkeit und Friede in der Gemeinde bewahrt bleibe; daß man endlich in solchen Versammlungen recht bescheiden und demütig auftrete und darin auch andern ein Vorbild gebe. Gerade was das Ordnen von Mitteldingen betrifft, sind diese Verhaltensmaßregeln beherzigenswert. Da kommt einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor, Röm. 12, 10, und keiner halte sich selbst für klug, Röm. 12, 17. Hat man etwa nach seinem Dafürhalten eine gute Meinung, während die des andern einen weniger praktisch dünkt, so soll man doch so stehen, daß man denkt: Nicht darauf kommt es jetzt an, daß ich durchaus mit meiner guten Meinung durchdringe, sondern darauf, daß Friede und Eintracht in der Gemeinde bewahrt bleibe. Es ist manchmal weit besser, daß ein Beschluß gefaßt wird, der an sich weniger gut scheint, als einer, bei dem der Friede nicht ungefährdet bleibt. Darum heißt es Eph. 4, 3: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.“ Man kann ja doch auch nicht in die Zukunft schauen und mit Bestimmtheit sagen, daß gerade das, was man für den Augenblick für das Beste hält, sich nun auch wirklich als für die Gemeinde am vorteilhaftesten erweisen und bewähren werde. Das muß oft die Zeit erst lehren. Darum bestehe man nie auf seinem Kopf. Vorkommen kann es da sogar, daß die Majorität der Minorität nachgibt. Denn höher als selbst ein etwaiger äußerlicher Gewinn ist für die Gemeinde die Erhaltung der Einigkeit und des Friedens anzuschlagen.

Was so im allgemeinen von dem rechten Verhalten in Gemeindeversammlungen gesagt worden ist, das wollen wir noch etwas genauer und spezieller anwenden auf besondere Fälle. Was vorerst persönliche Streitigkeiten der Glieder untereinander betrifft, so sollte man es, wo möglich, vermeiden, solche vor die ganze Gemeinde zu bringen, sondern versuchen, sie in kleineren Kreisen zu schlichten. Das

deutet ohne Zweifel Paulus an, wenn er sagt: „Ist so gar kein Weiser unter euch? oder doch nicht einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder?“ 1 Kor. 6, 5. Dabei sollte man den streitenden Parteien raten, daß sie nicht hartnäckig auf ihrem Recht bestehen, sondern auch nachgeben, die Liebe walten lassen sollen. Mit Paulo soll man ihnen als Christen zurufen: „Warum lasset ihr euch nicht viel lieber unrecht tun? warum lasset ihr euch nicht viel lieber verborteilen?“ 1 Kor. 6, 7. Allerdings, ist offenkundiges Unrecht begangen, so darf man das nicht gut heißen. Dann soll man bei Schlichtung von Streitigkeiten nicht nach Art des weltlichen Gerichts verfahren, sondern, wie zwischen Bruder und Bruder, als Christen alles beizulegen suchen und mit und nach Gottes Wort die Sache behandeln. Auch gilt es da sehr aufpassen, daß man nicht Partei nehme, oder wohl gar selbst in Haß zc. verfallt, oder sonstwie den Streit noch vergrößere und so noch mehr Seelenschaden anrichte, sondern das Bestreben muß sein, sich selbst und die andern vor Seelenschaden zu bewahren.

Besonders schwierig gestaltet sich die Sache bei Lehrstreitigkeiten. Man kann Gott nicht genug bitten, daß er dem Satan wehren möge, damit keine Lehrstreitigkeiten entstehen. Sind aber solche ausgebrochen, so muß man vor allen Dingen erkennen, daß man bei der reinen Lehre, an der Rede Jesu, Joh. 8, 31. 32, zu bleiben hat. Man muß erkennen, daß auch nicht eine einzige Schriftlehre preisgegeben werden darf: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“, Matth. 28, 20. Man muß erkennen, daß falsche Lehre seelenverderblich ist: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten; . . . inwendig aber sind sie reißende Wölfe“, Matth. 7, 15. Man muß endlich erkennen, daß eine einzige falsche Lehre eine Seele um Glauben und Seligkeit bringen kann: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig“, Gal. 5, 9. Unser Verhalten falscher Lehre gegenüber sagt darum der Apostel in diesen kurzen Satz: „Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Ärgernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weichet von denselbigen“, Röm. 16, 17.

Wie soll man nun aber erkennen, welches die rechte Lehre ist? Gerade in unserm Lande gibt es so viele Lehrunterschiede und Lehrstreitigkeiten nicht bloß unter den Sekten, sondern auch unter den sich lutherisch nennenden Kirchengemeinschaften. Da soll man nicht denken: Der Pastor mag sich um dieselben kümmern und darauf sehen, daß die reine Lehre erhalten bleibe, und studieren, auf welcher Seite die rechte Lehre ist. Freilich soll er das, das ist sein Amt. Aber auch jeder Christ hat die Pflicht, sich darum zu bemühen, besonders wenn ein Lehrstreit ausbricht zwischen uns und solchen, die bis dahin dieselbe Lehre geführt haben wie wir. Wie kann man da nun Falsches und Rechtes unterscheiden? Man forsche genau, welches der Schriftgrund für die aufgestellte Lehre sein soll, und zwar auf beiden Seiten, 1 Petr. 4, 11.

Sodann achte man recht auf die Bibelsprüche, die beide Seiten ins Feld führen, und sehe zu, ob sie auch wirklich von der Sache handeln, um die gestritten wird. So führte ja bei der Versuchung Christi der Satan auch Bibelsprüche an, aber sie gehörten gar nicht dahin. Ist das festgestellt, dann gilt es zusehen, wer nun bei den Worten bleibt, wie sie lauten, oder wer sie anders auslegt, verdreht, etwas einschiebt oder ausläßt zc. Wenn man so zu Werke geht, dann kann auch ein einfältiger Christ erkennen, auf welcher Seite die Wahrheit ist. Dazu mag man dann auch noch die Bekenntnisschriften der Kirche, in denen die Lehre der Schrift so herrlich und klar und schön dargelegt ist, zu Hilfe nehmen. So wird man denn mit Gottes Hilfe zur rechten Erkenntnis kommen. Freilich ist große Sorgfalt nötig, damit man nicht sich selbst und andere irreleite, sondern auf dem rechten Weg zur Seligkeit bleibe.

Noch einen Punkt haben wir in diesem Zusammenhang zu berühren, nämlich den von der Kirchengucht. Gerade auch hierbei muß das Absehen sein, den Bruder zu gewinnen, Matth. 18, 15, und seine Seele zu retten, 1 Kor. 5, 4. 5. Gerade hierbei gilt es aber auch aufzupassen, daß man nicht durch falsches Urteil sich an seiner eigenen Seele schade, denn der ungerechte Mann, wie er seinerzeit über die Apostel verhängt wurde, Joh. 16, 2, fällt auf die zurück, die ihn verhängen: sie richten und verdammen sich damit nur selbst, Luk. 6, 37. Beim Wannenverfahren ist darum folgendes zu beachten: einmal, daß es sich um eine offenbare Sünde gegen Gottes Wort handelt; zum andern, daß der Betreffende trotz besseren Wissens unbußfertig ist; und endlich, daß man ihn immer aus Gottes Wort straft und ihm zeigt, daß man sich nicht über ihn erheben, sondern seine Seele retten will. So dienen solche Verhandlungen einem selbst zur Befestigung im Christentum und dem verirrten Bruder zur Besserung und Buße.

Wenn wir in dieser These von den Pflichten reden, die ein jeder Christ der eigenen Gemeinde gegenüber hat, so müssen wir auch noch einige Worte über Gemeindebeiträge und Gaben sagen. Es handelt sich hier um den Gemeindefinanzhaushalt. Zu diesem gehört vorerst das Predigt- und Lehramt. Das muß erhalten werden, und zwar durch die Beiträge und Gaben der Gemeindeglieder. Und das ist nicht etwa eine menschliche Ordnung, daß wir den Predigern und Lehrern den Lebensunterhalt gewähren. Die Gemeinde tut damit auch kein Werk der Barmherzigkeit, sondern sie ist verbunden, das zu tun. „Der Herr hat befohlen“, das heißt, geboten, „daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren“, 1 Kor. 9, 14; daß die, welche unterrichtet werden, denen, die sie unterrichteten, allerlei Gutes mitteilen sollen, Gal. 6, 6. Gerade mit Bezug auf diese Sache sagt Christus: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert“, Luk. 10, 7. Aus Erkenntnis dieser Pflicht zwang einst Thidias Paulus und Silas, in ihrem Hause zu bleiben, Apost. 16, 15. — Sodann müssen im Gemeindefinanzwesen ja auch verschiedene Gebäude errichtet und in stand gehalten

ten werden. Einen lobenswerten Eifer entfaltete in diesem Stüd der Hauptmann zu Kapernaum. „Die Schule hat er uns erbaut“, sagten die Juden, Luk. 7, 5. Und von Tyrannus erzählt uns Lukas, daß er dem Paulus sein Schullokal überließ zum Predigen, Apost. 19, 9. — Und endlich gehört zum Gemeindefausthalt auch die Unterstützung der Armen, Matth. 26, 11; Gal. 2, 10.

Wer soll nun diese Gaben und Beiträge liefern? Das sollen alle tun, und zwar nachdem sie haben, die Wohlhabenden, aber auch die Armen, wenn sie es irgend vermögen. Es wird in der Heiligen Schrift niemand ausgenommen, der es vermag, und sollten seine Gaben noch so gering sein. Der Herr tadelt es nicht an der armen Witwe, daß auch sie ihr Scherflein für den Tempel darreichte, sondern lobte sie deswegen, Mark. 12, 41—44. Auch von denen zu Macedonien wird uns erzählt: „Wiewohl sie sehr arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfachigkeit. Denn nach allem Vermögen . . . und über Vermögen waren sie selbst willig“, 2 Kor. 8, 2. 3.

Thesis V.

Es muß jeder auch in seinem Hause und bei seinem Berufe seine eigene und anderer Seligkeit zu fördern suchen.

Daß man auch zu Hause, in der Familie und in seinem bürgerlichen Berufe das Seligwerden und Seligmachen immer im Auge behalten soll, zeigt die Schrift klar und deutlich. Ps. 119, 54 sagt David: „Deine Rechte sind mein Lied in dem Hause meiner Wallfahrt.“ (Vgl. B. 148. 164.) Eph. 6, 4 heißt es, die Aufgabe der Eltern den Kindern gegenüber betreffend: „Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zu Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Ermahnung zu dem Herrn.“ Joh. 4, 53 wird uns als Beispiel eines Hausvaters, der die Seinen zu dem Herrn Jesu führte, der Königsche genannt. Und beim Kerkermeister setzte es Paulus als selbstverständlich voraus, daß er für das Heil seiner Hausgenossen sorgen werde, Apost. 16, 31. So geht endlich auch aus 1 Tim. 3, 5 hervor, daß es jedermanns Pflicht ist, auf das geistliche Wohl der Seinen recht bedacht zu sein. Ebenso wird den Christen eingeschärft, daß sie sich in ihrem bürgerlichen Beruf und Wandel recht christlich halten sollen, damit sie selbst ein gutes Gewissen haben, die andern aber, wenn sie ihre guten Werke sehen, anfangen mögen, Gott zu preisen, 1 Petr. 2, 12, daß so also alles ihnen und den andern zum geistlichen Segen gereiche.

Zu dem, was einer zu Hause tun soll, um seine und anderer Seligkeit recht zu schaffen, gehört vor allem fleißiges Lesen und Betrachten der Heiligen Schrift und Gebet. Will einer seine eigene Seligkeit recht schaffen und auch andern dazu behilflich sein, so muß er fleißig in der Bibel lesen und forschen. Dies sagt uns Gottes Wort. Da heißt es Joh. 5, 39: „Suchet in der Schrift“; Jes. 34, 16: „Suchet nun in dem Buch des Herrn und leset.“ Und das aufmerk-

sam, oft, ja regelmäßig. „Diese Worte“, so sagt Gott 5 Mos. 6, 6. 7, „die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst . . . davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt, oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehest; und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein.“ Man vergleiche auch „der Christen güldnen Abc“ im 119. Psalm.

Wenn einer nämlich auch fleißig die öffentliche Predigt hört und sie bei sich erwägt, so sollte er doch zur Förderung seiner Erkenntnis und Stärkung seines Glaubens zu Hause auch in der Bibel lesen. Da wird er der göttlichen Gedanken noch viel mehr finden, und der Heilige Geist wird es ihm segnen. Freilich, die öffentliche Predigt darf er dabei nicht geringschätzen, sonst sündigt er. Die Erfahrung lehrt auch, daß solche, die das öffentliche Predigtamt verachten, trotz ihres Bibellebens auf lauter verkehrte Dinge kommen. Es gilt auch hier: Das eine sollst du tun, das andere nicht lassen. Wiederum wird ein fleißiger Kirchgänger erfahren, welch ein herrlicher Segen zugleich auf einem fleißigen Bibelleben daheim ruht.

Soll nun das Lesen der Bibel rechten Nutzen haben, so muß man dabei auch immer den rechten Zweck im Auge behalten. Man muß nicht etwa bloß lesen, um zu sehen, was sich in jenen Zeiten und unter den Völkern und Menschen, von denen die Bibel berichtet, ereignet hat, was für Sitten und Gebräuche geherrscht haben, welche Tiere und Pflanzen in der Bibel erwähnt sind &c. Wer sich nur daran ergötzt, der ist gleich einem Manne, der sich über das schöne Aussehen eines warmen Pelzes wohl etwas verwundert, ihn aber nicht gegen die Kälte anzieht. Nein, es muß ein heilsbegieriges Lesen sein, bei dem man sich immer fragt: Was bezieht mir Gott hier? Was droht er? Was steht hier von dem Erlöser? was davon, wie man selig wird? Welches Vorbild habe ich hier? &c. Wer so liest, der wird auch bald finden, wie die ganze Schrift auf unsere Seligkeit in Christo Jesu hinweist, oder, um mit den Worten der Schrift selbst zu reden: daß „von diesem (Jesu) zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden haben sollen“, Apost. 10, 43.

Doch zum fruchtbringenden Lesen sollte man noch einiges mehr beachten. Man blättere nicht bald hier, bald da in der Bibel — da bleibt nicht viel sitzen —, sondern gewöhne sich an ein fortlaufendes Lesen. Dabei sollte man die Hauptsprüche, die in unsern Bibeln in gesperrter Schrift gedruckt sind, recht anschauen, sie auch dem Gedächtnis einprägen und immer wieder erwägen. Auch andere Sprüche, die einem außerdem wichtig erscheinen, z. B. zum Beweise einer Lehre oder zur Widerlegung eines Irrtums, mit dem man es vielleicht zu tun hat, oder Sprüche, bei denen man auf eine besondere Sünde aufmerksam wurde, oder aus welchen man besonderen Trost bekommen hat, die sollte man sich anstreichen und öfters ansehen.

Soll jeder auch in seinem Hause seine eigene und anderer Seligkeit zu fördern suchen, so kommt hier auch das rechte Verhalten

der Ehegatten zueinander in Betracht. Wollen Eheleute ihren Ehestand nach Gottes Wohlgefallen miteinander führen, so muß ihr Bestreben sein, einander zur Seligkeit zu verhelfen. Zu dem Zweck „sollen die Weiber ihren Männern untertan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht. . . . Desselbigen gleichen, ihr Männer, wohnet bei ihnen mit Vernunft und gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß eure Gebete nicht verhindert werden“, 1 Petr. 3, 1. 2. 7. Man vergleiche auch, was Eph. 5, 22—29 vom rechten Eheverhältnis gesagt wird, und beachte zugleich, daß der Herr das rechte Eheverhältnis so hoch ehrt, daß er es zu einem Abbild des Verhältnisses Christi und seiner Gemeinde erhoben hat.

Hier kommt auch in Betracht die häusliche Erziehung der Kinder. Ist eine christliche Schule vorhanden, so werden christliche Eltern ihre Kinder ja dorthin schicken. Deswegen sind sie nun aber der Erziehung ihrer Kinder nicht durchaus überhoben. Nein, da ist noch viel zu tun. Die Sprüche, die da zeigen, wie Eltern für die Seligkeit ihrer Kinder sorgen sollen, sind schon bei der Besprechung der Pflichten gegen die Schule angeführt worden. (5 Mos. 6, 7; Mark. 10, 14; 1 Mos. 18, 19; Eph. 6, 4; Kol. 3, 21.) Wenn Eltern dies immer recht bedenken, daß Gott die Seelen ihrer Kinder von ihrer Hand fordern wird, so werden sie auch eifrig und bemüht sein, sie recht zu erziehen. Sie werden ihre Kinder dann nicht nur für das Zeitliche großziehen, sie auch nicht zur Sünde verleiten, ihnen kein Argernis geben, sie nicht im Zorn und mit Fluchen strafen, auch nicht bloß dann zürnen, wenn die Kinder Schäden angerichtet haben. Dagegen werden sie die Kinder zu rechter Erkenntnis der Sünde gegen Gott zu bringen suchen, sie mit Gottes Wort strafen, so züchtigen, daß es den Kindern zur Besserung dient, sie zum Heiland führen, die Furcht und Liebe Gottes in ihr Herz zu pflanzen trachten, sie endlich auch vor böser Gesellschaft zu bewahren suchen und betreffs der Schule oft nachfragen, wie ihre Kinder lernen und wie sie sich betragen. So werden christliche Eltern stets ihrer Kinder Seligkeit bedenken. Auf sie selbst wird das nicht ohne Rückwirkung bleiben. Sie werden selbst dabei im Christentum zunehmen, und anstatt sich an ihren Kindern die Hölle zu verdienen, werden sie einst fröhlich sprechen können: Herr, hier sind wir und die Kinder, die du uns gegeben hast.

Zu den Pflichten, die man in seinem Hause zu seiner und der Seinen Förderung im Christentum zu beobachten hat, gehört auch der Hausgottesdienst. Will einer recht für seine und seiner Hausgenossen Seligkeit sorgen, dann wird er auch gemeinschaftlich mit ihnen Gottes Wort treiben und beten. So tat Abraham. Denn wenn uns erzählt wird, daß er seine Kinder und sein Haus nach ihm die Wege des Herrn lehrte, 1 Mos. 18, 19, so schließen wir daraus wohl mit

Recht, daß dies gerade auch in der Form eines Hausgottesdienstes geschah. So hören wir auch von Hiob: „Er sandte hin und heiligte sie (seine Kinder) und machte sich des Morgens frühe auf und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl. Denn Hiob gedachte: Meine Söhne möchten gesündigt und Gott gesegnet haben in ihrem Herzen. Also tat Hiob alle Tage“, Hiob 1, 5. Das war wieder nichts anderes als ein Hausgottesdienst nach alttestamentlichem Muster. Ein ferneres Beispiel eines rechten Hausvaters haben wir auch an Kornelius, von dem es heißt: Er war „gottselig und gottesfürchtig, samt seinem ganzen Hause . . . und betete inmer zu Gott“, Apost. 10, 2. — Die Form des Hausgottesdienstes kann ja verschieden sein. Vielleicht wird bloß ein Gebet gesprochen, oder ein Lied gesungen, oder ein Bibelabschnitt gelesen, oder der Katechismus wird abgefragt. Da sehen denn die Kinder auch das Haus an als einen Tempel Gottes, eine Familienkirche und gewöhnen sich so an Gottesdienste. Es wird da manches Samens Korn in ihr Herz gestreut, auch wenn keine besonderen Ermahnungsreden gehalten werden, sondern einfach andächtig Gottes Wort gelesen und ein Gebet gesprochen wird. Da wird es geschehen, daß, wie es Ps. 128, 3 heißt, die Kinder wie Olzweige den Tisch schmücken, das heißt, durch ihre Frömmigkeit der Eltern Freude und Stütze werden.

In dieser These wird auch gesagt, daß einer bei der Ausübung seines bürgerlichen Berufes seine und anderer Seligkeit im Auge haben soll. Das geschieht durch die christliche Erfüllung desselben. Es ist die Aufgabe des Christen, durch einen christlichen Wandel in seinem Berufe auf andere einzuwirken und so zu leben, daß er durch Vernachlässigung seines Berufes seiner Seele nicht schade. Man „arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes“, ermahnt die Schrift Eph. 4, 28. Den Thessalonichern ruft Paulus zu: „Ringet danach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben“, 1 Thess. 4, 11. Sich der Trägheit hingeben, wo man doch arbeiten sollte, nennt der Apostel „unordentlich wandeln“ und „Wortwitz treiben“, 2 Thess. 3, 10—12.

Die Erfahrung lehrt, welchen Eindruck es auf andere macht — auch wenn diese anfangs über das Bekenntnis zu Christo und über christliche Gewissenhaftigkeit spotten —, wenn einer als Geschäftsmann, als Fabrikant, als Arbeiter, als Landmann, als Knecht u. wirklich sich nun auch als Christ hält. Schon mancher ist dadurch zum Christentum hingeleitet worden. Andererseits wird, wenn Christen sich in ihrem bürgerlichen Beruf übel aufführen, Gottes Name entheiligt und gelästert, Röm. 2, 23. 24. Auch der eigenen Seele bringt es Nutzen, wenn man seinen Beruf recht christlich erfüllt. Man hat dann ein gutes Gewissen, Apost. 24, 16. Und das ist doch wahrlich viel wert, wenn man mit Hiob sagen kann: „Mein Gewissen heißt mich nicht meines ganzen Lebens halber“, Hiob 27, 6. Denn ein böses Gewissen stürzt in Anfechtung und gibt dem Satan Anlaß, seine Pfeile auf uns abzuschießen, ja, uns vom Glauben abzubringen.

Thesis VI.

Jeder soll sich auch um seiner selbst willen und zur Rettung unsterblicher Seelen an den Werken der Kirche im allgemeinen beteiligen.

Zu allen Zeiten ist es so gewesen, daß Christen sowohl für sich selbst und ihre eigenen Gemeinden gesorgt haben, als auch sich das Wohl der Kirche im allgemeinen haben angelegen sein lassen. Es ist dies auch Gottes Befehl in der Heiligen Schrift. Eph. 6, 18 heißt es: „Betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wacht dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.“ So haben denn auch die Christen gewacht „mit allem Anhalten und Flehen“, insonderheit darüber, daß die Einigkeit im Geist unter allen Gemeinden erhalten bleiben, die Kirchen mit Predigern und Lehrern versorgt, Missionare ausgesandt, göttliche Schriften verbreitet und die Armen und Hilfslosen versorgt werden möchten. Zu eben diesen Zwecken ist auch unsere Synode gebildet worden; und deshalb sollen wir um unserthwillen und zum ewigen Wohl anderer uns an den Werken derselben beteiligen.

Da wäre denn nun an erster Stelle zu nennen die Ausbildung von Predigern und Lehrern. Das gehört zum Geschäft der christlichen Kirche, kommt der christlichen Kirche als solcher zu. Wir lesen daher Apost. 11, 20—22, daß, als die Gemeinde zu Jerusalem hörte, wie eine große Zahl in Antiochien gläubig ward, sie den Barnabas dorthin sandte. Auch sonst hören wir, daß die Apostel dafür sorgten, daß überall Männer hingefandt wurden, die die Gemeinden unterrichteten und ihnen predigten, wie z. B. Timotheus und Titus, die besonders von Paulo dazu gebraucht wurden; und allenthalben wurden Älteste eingesetzt, die da arbeiteten im Wort und in der Lehre.

Woher kamen diese Männer? In jener Zeit gab Gott seinen Heiligen Geist ja reichlich in der Christenheit durch besondere Gaben, die er einzelnen verlieh, welche nun dadurch tüchtig wurden, andere zu lehren, und also als Prediger angestellt werden konnten. Wir sehen, daß sich auch Männer für das Amt meldeten, 1 Tim. 3, 1—7; sie mußten aber lehrhaftig sein, das heißt, tüchtig, andere zu lehren, 2 Tim. 2, 2; keine Neulinge und mächtig, zu ermahnen durch die heilsame Lehre, Tit. 1, 9. Aber auch damals sind solche von andern erst mehr oder weniger unterwiesen worden, nachdem man sah, daß sie Gaben hatten, wie das aus 2 Tim. 2, 2 hervorgeht: „Und was du von mir gehört hast, das befehl treuen Menschen, die da tüchtig sind.“ Die Gelehrten unter den Juden kannten ja auch schon die Schrift recht gut, nur mußten sie dieselbe recht verstehen lernen. So nahmen Aquila und Priscilla den Apollo zu sich „und legten ihm den Weg Gottes noch fleißiger aus“, Apost. 18, 26. Später, als die Wundergaben aufhörten, sah man darauf, daß tüchtige Leute besonders ausgebildet wurden, gemäß 1 Kor. 12, 7, damit ihre Gaben zum

allgemeinen Nutzen verwendet werden möchten. Dies geschah auch nach dem Vorbilde des Heilandes selbst, der seine Apostel drei Jahre bei sich hatte.

Diesem Zweck dienen nun auch die Lehranstalten, die von der Synode gegründet sind, und auf welche wir mit Recht große Summen verwenden. Die soll man fleißig unterstützen. Die Gläubigen zur Zeit Christi unterstützten ja auch sozusagen den Herrn Jesus mit Geld, damit er seine Jünger bei sich haben konnte. Wir hören von Johanna, dem Weibe Chusas, des Pflegers Herodis, und Susanna und vielen andern, die ihm Handreichung taten von ihrer Habe, Luk. 8, 3. Und zwar hat das zu tun jeder nötig um seiner selbst willen, denn wir müssen ja Prediger haben, Röm. 10, 14. Eine Gemeinde soll auch nicht denken: Wir haben ja einen jungen, tüchtigen Mann und sind auf lange Zeit versorgt. Wie bald kann sich die Sachlage ändern! Wir sollen aber doch auch um anderer willen, da es unsere Aufgabe ist, soviel wir können, auch andern zur Seligkeit zu verhelfen, gerne und fleißig das Werk der Ausbildung von Predigern und Lehrern fördern.

Weiter ist hier zu nennen das Werk der Ausbreitung der Heiligen Schrift und anderer guter Bücher und Zeitschriften. Die ersten Christen begehrten besonders die Schriften der Apostel, 1 Kor. 7, 1; und die Apostel schrieben ihnen Briefe und ermunterten sie dazu, diese zu lesen und zu verbreiten, 1 Thess. 5, 27. An die Kolosser z. B. schreibt Paulus: „Und wenn die Epistel bei euch gelesen ist, so schaffet, daß sie auch in der Gemeinde zu Laodicea gelesen werde, und daß ihr die von Laodicea leset“, Kol. 4, 16. So sollen wir denn die Verbreitung der Bibel und anderer gottseliger Schriften recht unterstützen. Wie viele sind doch gerade auch durch christliche Zeitschriften und gottselige Bücher zu Christo und zur Erkenntnis der reinen Lehre gekommen oder in derselben gestärkt worden!

Da ist ferner das Werk der Mission, das von der Kirche betrieben werden soll. Wer die Seligkeit seiner Mitmenschen ersehnt und weiß, daß er dafür sorgen soll, daß andere auch zum Heiland kommen, der kann auch nicht anders, als sich mit Freuden an diesem Werk beteiligen. Bei dem Missionswerk geschehen auch jezt noch die herrlichsten Wunder der Bekehrung; und wer davon liest, wird dadurch erfreut und selbst wieder in seinem Glauben gestärkt, so daß es ihm zur Seligkeit dient, wie der Prophet das schon Jes. 60, 5 geweissagt hat: „Dann wirst du deine Lust sehen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret und die Macht der Heiden zu dir kommt.“ Man lese nur über die Missionen in den Südpazifik, auf Hawaii und Madagaskar, in Afrika, Indien, der Mandschurei zc. — und besonders auch, wie herrlich Gott unsere Missionen segnet.

Ferner sind da die Werke der Wohltätigkeit. Diese begreifen in sich: die Unterstützung armer und von Teurung, Mißwachs oder anderm Unglück heimgesuchter Gemeinden; die Unterstützung kranker

Pastoren und Lehrer, oder armer Wittven und Waisen derselben; die Unterstützung von Waisenhäusern, Hospitälern und andern ähnlichen Anstalten. In der apostolischen Zeit wurde viel Liebestätigkeit geübt, und es wurde großes Gewicht darauf gelegt. Paulus nahm sich mit großer Fürsorge der Armen fleißig an, Gal. 2, 10, und empfahl, wie den Gemeinden in Galatien, so auch der Gemeinde zu Korinth eine regelmäßige, „auf je der Sabbater einen“ zu sammelnde Steuer, 1 Kor. 16, 1. 2, für die armen Heiligen zu Jerusalem. Von der überaus willigen und reichlichen Beisteuer der Gemeinden in Macedonien für diese Sache erzählt dann der Apostel den Korinthern noch besonders, ihnen zu einem Sporn, 2 Kor. 8, 1—14, ja dringt mit freundlichem, aber großem Ernst auf die Korinther ein, in dieser Angelegenheit nicht nachzusehen, Kap. 9, 1—15. Auch „unter den Jüngern beschloß ein jeglicher, nachdem er vermochte, zu senden eine Handreichung den Brüdern, die in Judäa wohnten“, Apost. 11, 28.

Warum soll man aber diese Werke auch recht unterstützen? Einmal, um leiblicher Not abzuhelpen, aber auch um der Seelen willen der Armen, damit sie nicht in Sünde fallen, Spr. 30, 9, und im Elend verzweifeln, sondern im Glauben bleiben. Es soll sich einer aber auch um seiner selbst willen an diesen Werken beteiligen, damit er nicht durch Unbarmherzigkeit Gottes Zorn auf sich lade, sondern seinen Glauben beweise. „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern“, spricht Christus, „das habt ihr mir getan“, Matth. 25, 34—46.

Hierher gehört endlich noch das Werk der Veranstaltung und der freundlichen Beherbergung der Synodalversammlungen und der Konferenzen der Pastoren und Lehrer. Wozu werden diese Versammlungen gehalten? Einmal, um darüber zu beraten, wie die vorhergenannten Werke betrieben werden können, besonders aber, damit die Einigkeit im Geist möchte erhalten werden, und so alle bei dem reinen Worte Gottes bleiben. Diesem Zwecke dienen die Lehrverhandlungen, sowie auch dazu, um auftauchende Irrtümer aufzudecken und deren Umsichgreifen zu wehren. In der Bibel finden wir, daß die Apostel unter sich und mit ihren Gehilfen oft konferiert haben. Paulus machte beschwerliche Reisen zu diesem Zweck, Gal. 1, 18; 2, 9. 10; Apost. 21, 18—22, und veranlaßte des öfteren, daß seine Gehilfen zu ihm kamen, Apost. 20, 18. Die Gemeinden schickten auch Delegaten, z. B. die Antiochener solche nach Jerusalem, Apost. 15, und die von Jerusalem wieder nach Antiochien, damit sie in Einigkeit und bei der rechten Lehre blieben. So haben gewiß noch viele andere Zusammenkünfte und Sendungen von Delegaten stattgefunden.

Wer hat nun den Nutzen von solchen Zusammenkünften? Hauptsächlich und zuerst die Pastoren und Lehrer. Die werden immer mehr in der Lehre gegründet, bekommen immer neuen Eifer und neuen Mut und holen sich Rat in schwierigen Fällen. Schließlich haben aber die Gemeinden selbst den Nutzen und die einzelnen Seelen in denselben.

Wer weiß, ob ein Pastor nicht in Verkehrtheit geraten oder träge geworden wäre in der Sorge für die Seelen, wenn er nicht gerade an dieser oder jener Versammlung teilgenommen hätte. Die Ewigkeit wird auch das zeigen. Darum sollen die Gemeinden die Pastoren und Lehrer gerne zu Konferenzen und Synoden reisen lassen, ihnen etwa auch die Reise bezahlen, auch gerne Delegaten schicken, ja, wenn sie können, auch die Versammlung beherbergen; es dient zum Bau des Reiches Gottes. Jeder kommt auch da wieder seiner Aufgabe nach, sich selbst und andere selig zu machen.

Thesis VII.

Jeder soll auch im Umgang mit Irrgläubigen, Kirchlosen im allgemeinen und offenbar Ungläubigen immer das Heil seiner Seele und derer, mit denen er verkehrt, im Auge haben.

Es ist keinem Christen erlaubt, anders zu glauben oder zu wandeln, und keinem Prediger, anders zu lehren, als Gottes Wort vorschreibt. In bezug auf solche Personen, die da anders lehren, als die Apostel gelehrt haben, hat der Heilige Geist der ganzen Christenheit auf Erden ein ganz bestimmtes Verhalten vorgeschrieben, und das ist, wie Paulus Röm. 16, 17 ausführt: „daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Ürgernis anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von denselbigen“. Wir sollen mit denen, die von Gottes Wort abweichen, keinerlei kirchliche Gemeinschaft halten. „Einen lehrerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist“, Tit. 3, 10. Kotten, Sektiererei rechnet die Schrift zu den offenbaren Werken des Fleisches, Gal. 5, 20. Darum sollen wir uns vorsehen vor den falschen Propheten, Matth. 7, 15.

Nun können wir es aber nicht vermeiden, besonders nicht in unserm Lande, daß wir bei unserm Handel und Wandel, im nachbarlichen Verkehr und auch bei gesellschaftlichen Gelegenheiten mit Irrgläubigen zusammentreffen. Wie sollen wir uns da nun verhalten? Sollen wir uns weigern, überhaupt mit ihnen über Religion zu sprechen? Es ist da ein Unterschied zu machen. Wenn einer in Keckerei gefallen ist, nachdem er vorher die reine Lehre geglaubt und bekannt hatte, und er ist ermahnt, sein Irrtum ihm gezeigt worden, so soll man ihn allerdings meiden, Tit. 3, 10, schon um der eigenen Seele willen, „daß ihr nicht“, mahnt Petrus, „durch Irrtum der ruchlosen Leute, samt ihnen verführet werdet und entfallt aus eurer eigenen Festung“, 2 Petr. 3, 17. Etwas anders ist es mit denen, die in irrgläubigen Gemeinschaften aufgewachsen sind, von Jugend auf nichts anderes gehört haben und oft mit Vorurteilen gegen die wahre sichtbare Kirche erfüllt worden sind, indem ihnen vorgegeschwätzt worden ist, was wir gar nicht lehren, oder die in ihrer Einsamkeit mit hingerissen worden sind. Wie wir uns da verhalten sollen, zeigt uns der Heiland, der mit der Samariterin auch redete, Joh. 4, und sie nicht so mied, wie es die Pharisäer taten.

Wie soll man sich jedoch verhalten, wenn man mit solchen Irrgläubigen ins Gespräch kommt? Man bedenke immer, daß die falschen Lehren und Irrtümer (z. B. vom Fegfeuer, von der Vernichtung der Gottlosen, der Befehrung nach dem Tode, vom Papst als dem Haupt der Kirche, die kalvinische Gnadenwahllehre, vom Synergismus, die reformierte Lehre von der Taufe, vom Abendmahl und von Gottes Wort, die Lehre der Methodisten und Pietisten von der Befehrung) seelengefährlich sind, Matth. 7, 15, und daß der Teufel immer drauf aus ist, uns in dieselben zu verstricken und uns an unserer Seele zu schaden. Falsche Lehre zieht Fluch nach sich, und wenn's ein Engel vom Himmel wäre, der sie hegte und predigte, Gal. 1, 8. 9. Falsche Lehre stürzt aus der Gnade, Gal. 5, 4. Die in falscher Lehre gefangen liegen, sagt die Schrift, sind in des Teufels Striden, 2 Tim. 2, 25. 26. Falsche Lehre zieht nicht nur Strafe nach sich, sondern ist selbst eine von Gott verhängte Strafe über solche, die die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, 2 Thess. 2, 11. Und diese seelengefährliche Sache ist bald angeeignet, denn falsche Lehre frisst um sich wie ein Krebs, 2 Tim. 2, 17. 18. Das alles sollen wir in unserm Umgang mit Irrgläubigen ja wohl bedenken. Andererseits sollen wir aber immer bereit sein, Christum und sein Wort zu bekennen, Matth. 10, 32, und uns wegen unserz Glaubens zu verantworten, 1 Petr. 3, 15, auch, wenn es möglich ist, die andern von dem Irrtum ihres Weges zu bekehren. Zu dem Zwecke muß man sich aber über den Irrtum der Gemeinschaft, gegen die man zeugen will, genau informieren, ausgenommen, der Irrgläubige bringt selbst seinen Irrtum vor. Sodann muß man die einschlägigen Schriftstellen sich merken und bei der Hand haben. Erkennen muß man ferner, worin das Seelengefährliche besteht. Gelten lassen muß man aber dabei, daß einer, solange er sich in Buße und Glauben an seinen Heiland hält und nur aus Schwachheit im Irrtum steckt, doch ein Kind Gottes sei, während hingegen der, welcher wider besseres Wissen am Irrtum festhält, verloren gehe. Niemals aber darf man im Umgange mit Irrgläubigen das unionistische Gerede recht heißen, daß alle Kirchengemeinschaften gut seien, daß der Unterschied nichts auf sich habe u. dgl.

Es gibt aber auch viele, die sich zu gar keiner Kirche halten. Sie sind nicht ausgesprochene Ungläubige oder Spötter, gehen aber dahin in Gleichgültigkeit und irdischem Sinn. Wie muß man diesen, also den Kirchlosen im allgemeinen, gegenüber seiner Aufgabe, sich selbst und andere selig zu machen, gerecht werden?

Oft reden solche so, als ob sie auch Christen wären; aber man brauche nicht zu einer Kirche zu gehören. Sie wüßten, was in der Bibel stünde, der Pastor könne ihnen nichts Neues mehr sagen u. dgl. m. Da gilt es, sich nicht verführen zu lassen — denn solche Ideen sind dem Fleisch bequem —, sondern solchen zu zeigen, wie sie bei solcher Stellung keine Christen sein können, wie Gott uns an das öffentliche Predigtamt gewiesen hat. Man muß ihnen ins Gewissen reden, wie das

aus dem Fleisch kommt, aus Faulheit und Geiz oder geringer Erkenntnis, und wie sie da in so großer Gefahr stehen, ewig verloren zu gehen, ja den Glauben wohl schon ganz eingebüßt haben.

Was endlich den Umgang mit offenbar Ungläubigen im besonderen betrifft, so gilt es, auch diesen gegenüber unsern Glauben zu bekennen, Matth. 10, 32; Luk. 12, 8, und uns wegen unserer Hoffnung zu verantworten, 1 Petr. 3, 15, aber auch dabei auf unsere eigene Seligkeit zu achten, damit wir nicht von denen seien, „die da zweifeln und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten“, Hebr. 10, 39.

Wie verhält man sich nun am besten solchen gegenüber in seinem Bekenntnis? Mit Spöthern soll man sich gar nicht einlassen. Über göttliche Dinge mit ihnen reden wollen, hieße ja doch nur, das Heiligtum den Hunden geben und seine Perlen vor die Säue werfen, Matth. 7, 6. Man strafe sie einfach und sage ihnen, daß man nur mit solchen über Religion rede, die im Ernst darüber reden wollen. Sonstige Ungläubige fordere man auf, ihren Unglauben einmal zu beweisen, zu sagen, welche Gründe sie dafür haben, daß es keinen Gott gebe, daß die Bibel sich widerspreche u. dgl. Sie werden oft nicht wissen, was sie sagen sollen, werden beschämt werden; denn sehr häufig nehmen sie nur das Maul voll, ohne selbst zu wissen, was sie eigentlich sagen oder glauben. Bringen sie ihre Gründe aber wirklich vor, dann widerlege man sie, so gut man kann. Aber die Hauptsache ist, daß man ihnen ans Gewissen zu kommen sucht. Man kann ihnen einfach sagen, wir hätten alle ein Gewissen. Das sage uns, wir seien nicht dem Vieh gleich, sondern müßten einst Rechenschaft geben und seien für unser Tun verantwortlich. Hier führe man ihnen die Sprüche der Heiligen Schrift an, z. B. 2 Kor. 5, 10: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.“ Wollen sie leugnen, daß sie ein Gewissen haben, das ihnen ihre Sünde und Verantwortlichkeit vorhalte, so sage man ihnen gerade ins Gesicht: sie unterdrückten es freilich, aber es rühre sich doch bei ihnen. Dann zeige man ihnen Gottes unendliche Gnade: wie Gott sich herabgelassen habe und Mensch geworden sei und die Strafe unserer Sünde selbst getragen habe, uns zu erlösen. Könne es in der Welt etwas geben, was diesem an Großartigkeit und zugleich an hingebender, aufopfernder Liebe gleichkomme? Auch hier zitiere man Bibel sprüche, wie Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Ja, ohne viel Argumentieren ist es oft das Beste, ihnen einfach Gesetz und Evangelium durch Sprüche der Heiligen Schrift mit rechtem Ernst vorzuhalten. Die Kraft des Wortes macht sich da oft in wunderbarer Weise bemerkbar, so daß sie verstummen. Das ist auch das Beste Mittel, das Gift des Unglaubens, das uns bei solchen Unterredungen gleichsam eingespritzt wird, zu überwinden und unsere Seele vor Schaden zu bewahren und im Glauben zu erhalten.

Geschäftsverhandlungen.

Innere Mission.

Bericht der Missionskommission.

Indem die unterzeichnete Kommission einer Ehrw. Synode über Stand und Fortgang der Inneren Mission im Gebiete unsers Staates für den Zeitraum von etwas über einem Jahr und sieben Monaten Bericht erstattet, muß sie obenan als Denkpruch das Wort des heiligen Psalmisten setzen: „Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“ Unsere Missionare haben als Knechte des großen himmlischen Säemanns den Samen seines gotteskräftigen Evangeliums ausgestreut. Wohl fiel der Same auch auf Herzen, die durch altgewohnte Sünden und Laster hart geworden waren, von denen der Teufel ihn wieder hinwegnahm, und in wetterwendische Herzen, welche zwar gerührt wurden und auch eine Zeitlang glaubten, sich aber schnell wieder abwandten. Auch solcher Herzen waren nicht wenige, in denen das Samentörnlein zwar aufkeimte, aber durch die Dornen der Sorge, des Reichthums und der Wollust wieder erstickte. Die Säeleute, unsere Missionare, seufzten nicht selten: „Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kraft umsonst und unnützlich zu, wiewohl meine Sache des Herrn und mein Amt meines Gottes ist“, Jes. 49, 4. Doch trotz mancher Enttäuschung, die wir erfahren mußten, trotz aller Betrübnis über häufigen Predigerwechsel, längere Vakanzten und Mangel an Arbeitern haben wir viel Ursache, Gott herzlich zu danken und uns zu freuen, daß das Missionswerk ungeachtet aller Hindernisse, wenn auch langsam, so doch vorwärtsgegangen ist. Unsere Missionare finden beim Ausstreuen des himmlischen Samens auch gutes Land, das heißt, sie finden immer wieder Leute, denen der Herr, wie einst der Lybia, das Herz aufthut, daß sie achthaben auf das, was ihnen zum Heil und Leben gepredigt wird. Sind's auch anfangs nur kleine Häuflein, die so gesammelt werden, so darf uns das doch nicht mutlos machen, da die Erfahrung lehrt, daß oft, wenn auch erst nach Jahren, daraus große und selbständige Gemeinden entstanden sind.

So können wir jetzt der Ehrw. Synode mit Freuden melden, daß die bisherigen Missionsgemeinden in Cisco und Romney sich am 1. Oktober 1905 zu einer selbständigen Parochie vereinigt haben und den bisherigen Missionar, P. G. Müller, als ihren Pastor und Seelsorger aus eigenen Mitteln, ohne Beihilfe der Missionskasse erhalten wollen. Die Gemeinden sprechen der Synode hiermit ihren herzlichsten Dank aus für bisherige Hilfe und Unterstützung.

So gut wie selbständig kann man auch die Missionsgemeinde in Clifton nennen, da sie letztes und vorletztes Jahr fast den ganzen Gehalt P. F. S. Rudis aufgebracht hat. — Erfreulich ist ferner, daß die

größte Zahl unserer Missionare neben dem Predigtamte sich der christlichen Gemeindeschule annehmen. Die Schule ist ja die Pflanzstätte der Kirche; sie gehört zur rechten Gründung und Erbauung eines Missionsplatzes, ja, in manchen Missionsgemeinden ist die Schule von Anfang an die Lebensfrage. — Erwähnenswert ist auch, daß die Kirchbaukasse schon mancher armen Missionsgemeinde durch zinsfreies Darlehen wesentliche Dienste geleistet hat. Möge der neue Texas-Distrikt durch Gaben der Liebe dieser Kasse stets kräftig aufhelfen!

Ehe wir nun die einzelnen Missionsparochien mit ihren Filialen vor uns treten lassen, bemerken wir, daß statt der 11 Missionare, die wir im letzten Bericht von 1904 namhaft machten, diesmal 13 Missionare der Leitung der Missionskommission unterstellt waren, während zwei Missionsgebiete, nämlich das von Big Springs und Tabor, zur Zeit unbesetzt sind, und außerdem die Stadtmission in Houston noch gar nicht in Angriff genommen werden konnte, trotz zweimaliger Verurufung seitens Ihrer Kommission. Ein ganz neues Missionsgebiet bekamen wir dadurch, daß die Gemeinde in Shelby mit der Filiale Willow Springs zu uns übertrat.

Doch laßt uns jetzt an die einzelnen Missionsparochien herantreten. In Nord-Texas anfangend, nennen wir da zuerst:

1. Die Missionsparochie Vernon nebst Predigtplätzen. (P. J. Holken, Missionar.)

Dies Gebiet umfaßt Vernon, Wilbarger Co., als Hauptgemeinde und Wohnsitz des Missionars und zwei Predigtplätze: Clarendon, Donley Co., und Paducah, Cottle Co. Die Gemeinde in Vernon besitzt ein nettes Kirchgebäude nebst Pfarrhaus und einige Acker Land. Aus der Kirchbaukasse wurden ihr \$185.00 vorgestreckt. Hilfe war da dringend nötig. Durch Kampf und schließlich Austritt unionistisch gesinnter Glieder aus ihrer Mitte war nämlich die Gemeinde, obwohl innerlich erstarkt, äußerlich auf ein sehr kleines Häuflein zusammengeschmolzen. Eine Schuld von \$500.00 lag noch auf dem Kirchengut und sollte bezahlt werden. In dieser Not wandte sich der damalige Missionar an uns, und zum Glück konnten wir der bedrängten Gemeinde \$185.00 aus der Kirchbaukasse leihen. Jetzt ist die Gemeinde, soviel wir wissen, aus ihrer finanziellen Not heraus, und es steht zu hoffen, daß sie das Darlehen so bald als möglich an die betreffende Kasse zurückzahlen wird. „Vernon“, so berichtet P. Holken, „hat gute Aussicht auf Wachstum. Jede Woche sieht man hier Landsucher. In der letzten Versammlung wurden zwei neue Glieder aufgenommen, und für die nächste Versammlung sind fünf angemeldet. Von Leuten, die vorletztes Jahr austraten, besuchen drei ziemlich regelmäßig die Gottesdienste und werden hoffentlich mit der Zeit sich wieder anschließen. Die Schule wird von 36 Kindern besucht.“ — Die zwei Predigtplätze, die mit Vernon verbunden sind, Clarendon und Paducah, sind, mit Vernon verglichen, noch klein, doch wichtig und aussichtsvoll für die Zukunft.

2. Missionsparodie Wichita Falls. (P. E. Deffner, Missionar.)

Nach dem Bericht bei letzter Distriktsynode umfaßte Wichita Falls zwei Missionsgemeinden, Wichita Falls und Olney, Young Co., und den Predigtplatz Seymour, Baylor Co. Dies Gebiet wurde geteilt. Diese Teilung hat sich als segensreich erwiesen, weil dadurch sowohl die Gemeinde in Wichita Falls als auch die in Olney häufigere und regelmäßige Bedienung erfahren, und beiden Gemeinden auch gute Gelegenheit zur Errichtung und Fortführung einer regelmäßigen Wochenschule an die Hand gegeben worden ist. Anfangs hatte P. Deffner nur Wichita Falls zu versorgen, aber bald darauf kamen zwei wichtige Predigtplätze hinzu: die aufblühende Stadt Denison und die kleine Stadt Henrietta, Clay Co. Der Personen- und Seelenbestand für Wichita Falls ist 176 Seelen, 83 Kommunizierende, 20 Stimmberechtigte. Gottesdienste werden in deutscher und englischer Sprache gehalten und werden gut besucht. Die Gemeinde in Wichita Falls trug in 12½ Monaten \$353.30 zum Gehalt des Missionars bei; \$350.25 wurden aus der Missionskasse bezahlt. In bezug auf Denison, diese große und aufblühende Stadt, geschieht die Anfrage an die Ehrv. Synode, ob die Anstellung eines eigenen Missionars für Denison nicht das Ratksamste wäre. Darauf bezügliche Briefe P. Deffners wurden hierbei der Synode vorgelegt. Für Denison gibt P. Deffner 30 Seelen an, darunter 14 Erwachsene; für Henrietta 16 Seelen, darunter 9 Erwachsene.

3. Missionsparodie Olney, Young Co. (P. A. Obenhaus, Missionar.)

In Olney, welches 50 Meilen von jeglicher Bahnverbindung abseits liegt, besteht eine recht eifrige Missionsgemeinde. Der Besuch der Gottesdienste wie auch der Christenlehren ist sehr gut, und Zunahme an Erkenntnis und Eifer für das Reich Gottes ist deutlich bemerkbar. Die Wochenschule wird von 22 Kindern besucht. Zur Gemeinde gehören 111 Seelen und 46 Kommunizierende. — Seymour, Baylor Co., ist ein kleiner Predigtplatz mit 27 Seelen, 8 Kommunizierenden und 12 Schulkindern. Beitrag von Olney und Seymour zum Gehalt: \$287.10; Zulage aus der Missionskasse: \$272.90.

4. Missionsparodie Bowie mit den Missionsgemeinden Bridgeport und Decatur. (P. A. Bohst, Missionar.)

Bowie mit Macoma bildet die Hauptgemeinde. Hier wohnt der Missionar und hält Schule mit 20 Kindern. Die Statistik dieser Gemeinden wird angegeben, wie folgt: Bowie: 88 Seelen, 37 Kommunizierende; Bridgeport: 59 Seelen, 29 Kommunizierende; Decatur: 43 Seelen, 20 Kommunizierende. Der Gottesdienstbesuch an allen Plätzen ist gut. In Bridgeport wird der Gottesdienst vornehmlich in englischer Sprache gehalten. Gehaltsbeitrag dieser Gemeinden in zehn Monaten: \$138.00; Zulage aus der Missionskasse: \$254.50.

5. Missionsparodie Fort Worth mit den Predigtplätzen Arlington, Krum und Capell. (P. L. Röhm, Missionar.)

Im Jahre 1904 nahm der neuerufene Kandidat, P. L. Röhm, als Missionar für Fort Worth und Arlington seine Arbeit in Angriff. Die Zustände in Fort Worth haben sich gegen früher bedeutend gebessert. Nicht nur ist im Äußeren durch Errichtung eines Pfarrhauses und Ausbesserung des Kirchengebäudes ein Fortschritt zu verzeichnen, sondern durch den regelmäßigen sonntäglichen Gottesdienst hat sich auch der Kirchenbesuch gehoben, und die Gemeinde hat an Gliederzahl zugenommen. Fort Worth ist in kirchlicher Beziehung freilich ein harter Boden: was nicht zur Loge gehört, ist entweder unionistisch gesinnt oder ausgesprochenenmaßen ungläubig. Statistik für Fort Worth: Seelen 70, Kommunizierende 33, Stimmberechtigte 12. — Mit Fort Worth verbunden als Predigtplatz ist Arlington, Tarrant Co., mit 33 Seelen und 12 Kommunizierenden. Krum, Denton Co., und Capell sind ganz neue, von P. Röhm aufgefundene Predigtplätze. Wir können darum von denselben noch nicht viel sagen.

6. Missionsparodie Big Springs mit Abilene und Clyde. (Gegenwärtig vakant.)

Infolge der oben erwähnten Selbständigkeitserklärung Cisco's und Romneys ist dies Gebiet ohne eigenen Missionar. P. G. Müller hat es bis jetzt noch mitbedient, aber das kann und darf nicht so bleiben. P. Müller kann seiner jetzt selbständigen Parodie nicht gerecht werden und zu gleicher Zeit auch das Missionsgebiet von Big Springs versorgen. Zudem bittet diese Parodie um häufigere und bessere Bedienung. Der kirchliche Stand der Dinge in Big Springs, Abilene und Clyde ist gut, und ohne Zweifel würde ein noch viel größerer Erfolg nicht ausbleiben, wenn baldmöglichst ein eigener Missionar für dieses Gebiet erlangt werden könnte.

7. Missionsparodie Clifton. (P. F. Audi, Missionar.)

Diese Gemeinde zählt 25 stimmberechtigte Glieder, hat gute Aussicht auf ferneres Wachstum und bringt fast den ganzen Gehalt des Missionars allein auf. Die Schule wird von 26 Kindern besucht. Wie schon zu Anfang dieses Berichtes erwähnt, ist der Zustand dieser Gemeinde, die ja früher oft am Rande des Untergangs stand, jetzt ein sehr guter und erfreulicher.

8. Missionsparodie El Paso. (P. Hübotter, Missionar.)

Im Herbst des Jahres 1897 wurde P. Hübotter in El Paso, dieser blühenden Stadt im äußersten Westen des Staates, angestellt. Jetzt befindet sich daselbst eine kleine organisierte Missionsgemeinde mit 100 Seelen, 8 Stimmberechtigten, 35 Kommunizierenden und 30 Sonntagschulkindern. Die Wochenschule wird von 6 Kindern besucht. Um die Mission in El Paso recht beurteilen zu können, muß man bedenken, daß die dortigen Verhältnisse sehr schwierig sind. Zogen und ausge-

lassene Vergnügungssucht, Gleichgültigkeit und grober Materialismus sind starke Hindernisse, die mächtig gegen das lutherische Zion kämpfen. Darum geht das Missionswerk in El Paso sehr langsam vorwärts. In bezug auf El Paso gibt der Kassierer folgende Daten: Beitrag der Gemeinde in 19 Monaten: \$270.50; Zuschuß aus der Missionskasse für dieselbe Zeit: \$638.20.

9. Missionsparodie Kingsbury mit dem Predigtplatß Wolters.

(P. G. M. Sauer, Missionar.)

Dem Berichte unsers Missionars zufolge ist in Kingsbury unter Gottes Segen alles schön vorwärts gegangen. Glieder- und Seelenzahl hat zugenommen. „Der Gottesdienst ist immer sehr gut besucht“, schreibt der Missionar, „so gut, daß wir in dem kleinen Kirchlein kaum Raum haben.“ Doch eins haben wir hier sehr nötig, und das ist eine Gemeindeschule. Wegen mangelnder Gesundheit kann der gegenwärtige Missionar die Schule nicht übernehmen. Eine Gemeindeschule hätte auch gute Aussicht auf auswärtige Beteiligung. — Der Predigtplatß Wolters ist eine englische Mission mit 35 bis 40 Zuhörern. Statistik für Kingsbury: 173 Seelen, 82 Kommunizierende, 26 Stimmbefähigte. Beitrag zum Gehalt in 13½ Monaten: \$99.96; Zuschuß aus der Kasse: \$382.54.

10. Missionsparodie Shelby mit der Filiale Willow Springs.

(P. H. Wenzel, Missionar.)

Shelby, Austin Co., und Willow Springs, Fayette Co., sind Plätze, die zum erstenmal hier im Missionsbericht erwähnt werden. Beide Plätze liegen in einer alten, von Deutschen dicht besiedelten Gegend. Im Herbst 1904 wandte sich die jetzt von uns bediente Gemeinde in Shelby mit ihrer Filiale an uns, und P. H. Wenzel nahm den Beruf dorthin an. Treu und fleißig arbeitet er daselbst. Freilich, die Erkenntnis der Leute ist noch gering. Es bestehen auch mancherlei Übelstände und Vorurteile, die nur durch anhaltende, geduldige Belehrung abgetan und beseitigt werden können. Der Gemeindebestand für Shelby ist folgender: 152 Seelen, 89 Kommunizierende, 19 Stimmberechtigte, 40 Gottesdienstbesucher. — Willow Springs zählt 107 Seelen, 89 Kommunizierende und 13 Stimmberechtigte. In Shelby findet sich reichlich Gelegenheit zum Missionieren unter lauter deutschen, dem Namen nach lutherischen Familien, denen aber das Christentum so ziemlich abhanden gekommen ist.

11. Missionsparodie Lexington, Lee Co. (P. Hellmann, Missionar.)

Lexington ist eine der aussichtsvollsten Missionsgemeinden und so weit gefördert in der Erkenntnis, hat auch einen so festen Zusammenhang gewonnen, daß man ihre Selbständigkeit bis zum nächsten Jahre erwarten kann. Die Gemeinde besitzt Kirche und Pfarrhaus. Zu ihr gehören 185 Seelen, 90 Kommunizierende und 23 Stimmberechtigte.

Die Schule wird von 30 Kindern besucht. — Cyclone, ein mit Lexington verbundener gewesener Predigtplatz, ging uns verloren. Ursache waren Logentum und Unionismus.

12. Missionsparodie Lyons und Wd. Prairie. (P. Liepke, Missionar.)

Da der Stand der Dinge in Lyons und Wd. Prairie seit letzter Berichterstattung fast unverändert geblieben ist, und dort alles in gutem, glücklichem Fortgang sich befindet, so sei hier nur die Statistik der Stationen beigelegt: Lyons: 86 Seelen, 41 Kommunizierende, 15 Stimmfähige, 13 Schulkinder; Wd. Prairie: 19 Seelen, 15 Kommunizierende, 3 Stimmfähige.

13. Missionsparodie Beasley nebst Predigtplätzen. (P. R. Neumann, Missionar.)

Als P. Wenzel nach Shelby übersiedelte, berief die Kommission den Kandidaten R. Neumann für dieses Gebiet. Im September letzten Jahres trat dieser in seine Arbeit ein. Die Gemeinde in Beasley, Fort Bend Co., ist die eifrigste und rührigste Gemeinde dieser Parodie. Sie besteht aus 44 Seelen, 24 Kommunizierenden und 10 Stimmberechtigten. Ein neues Kirchlokal wurde hier neulich errichtet. — Wharton, Wharton Co., zählt 71 Seelen, 38 Kommunizierende und 11 Stimmberechtigte. — Bay City, Matagorda Co., ist ein Predigtplatz mit 36 Seelen und 20 Kommunizierenden. — Ganado, Jackson Co., ein zweiter Predigtplatz, ist, gegen früher, zurückgegangen, doch hoffen wir, daß die Aussichten wieder besser werden.

14. Missionsparodie Darboro mit dem Predigtplatz Godley. (P. Manz, Missionar.)

Früher, und zwar durch eine ganze Reihe von Jahren hindurch, wurde auch Hempstead als Predigtplatz dieses Gebietes aufgeführt. Wegen unserer Stellung zur Loge ging uns jedoch dieser Platz verloren. Somit bleibt uns noch Darboro, die Hauptgemeinde, und der Predigtplatz Godley. Aber auch Godley hat keine glänzende Gestalt. Schreibt doch der Missionar: „Die Leute sind zum Teil ganz verweltlicht, und die meisten Familienväter, bis auf drei oder vier, gehören zur Loge. Die Opferwilligkeit für die Mission ist gering.“ Statistik für Darboro: 85 Seelen, 40 Kommunizierende, 12 Stimmfähige; Godley: 55 Seelen, 25 Kommunizierende.

15. Missionsparodie Tahlor.

Die Stadt Tahlor wurde zwar letztes Jahr mit einem eigenen Missionar besetzt, doch bekam die ganze Mission daselbst einen schweren Schlag dadurch, daß der betreffende Missionar bald nach gehaltener Antrittspredigt seinen Posten eigenmächtig verließ. Das Vertrauen der Leute in Tahlor zu uns und unserm Missionswerk ist sehr dahingefunken, und es ist fraglich, ob wir das jetzt noch vorhandene, bei manchen fast unüberwindliche Mißtrauen durch Neubesezung des Postens werden heben können.

16. Stadtmision in Houston.

Diese Mission bringen wir hier nur in Erwähnung, weil wir sie für nötig halten und schon zweimal im Auftrage der Synode bei der Verteilungskommission um Zuweisung eines Kandidaten gebeten haben. Möge es uns nächstes Mal gelingen, den geeigneten Mann zu erlangen!

Hiermit wäre nun der Ohio. Synode das Wichtigste über das Werk ihrer Inneren Mission in diesem Staate mit alleiniger Ausnahme der südöstlichsten Ecke desselben — welcher Teil der östlichen Missionskommission unterstellt war — mitgeteilt. Außer den Missionsparochien, über welche hier Bericht erstattet wurde, gibt es noch eine ganze Anzahl Plätze, die von einzelnen Pastoren ohne Beihilfe der Missionsklasse mit Gottes Wort und Sakrament versorgt werden, worunter sich Plätze befinden, die zu sehr guten Hoffnungen berechtigen.

So laßt uns denn allesamt in wahren Glauben und unter Leitung des Heiligen Geistes, aufblickend auf die große Verheißung des Heilandes: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“, Joh. 16, 33, das Missionswerk eifrig betreiben und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören.

Mit brüderlichem Gruß

Die Missionskommission:

E. F. Mörbe.

G. L. Milian.

E. F. Meitsch.

Im Anschluß hieran berichtete P. G. W. Fischer, daß er in Oakwood, Leon Co., ein aussichtsvolles Feld vorgefunden habe. Es befinden sich dort fünf Glieder aus unserer Schwesterngemeinde in Sweet Springs, Mo., im ganzen 26 Seelen, darunter 10 Kommuniationsberechtigte. P. Fischer hat einen deutschen und einen englischen Gottesdienst abgehalten und stellt in Aussicht, daß sich noch mehr Lutheraner aus derselben Gegend in Oakwood niederlassen werden.

In bezug auf Houston wurde die Kommission von der Synode ermuntert, sich nochmals nach einem passenden Manne umzusehen.

Denison betreffend wurde die Kommission ermächtigt, einen eigenen Missionar angustellen.

Das Gesuch der Gemeinde in El Paso, den Gehalt ihres Pastors zu erhöhen, wurde gewährt, und sein Einkommen auf \$50.00 per Monat festgesetzt.

Der Gemeinde in Beasley beschloß die Synode, in der Weise beim Bau eines Pfarrhauses zu Hilfe zu kommen, daß sie die Gemeinden ermunterte, für die Kirchbaukasse des Distrikts zu kollektieren.

Negermission.

über diese Mission berichtete P. G. W. Fischer. Er ermunterte herzlich zu diesem, dem Fleische oft so wenig zusagenden Werk. Anlehnend an Jes. 55, 10. 11, wies P. Fischer darauf hin, daß der Herr

jeine Auserwählten in der ganzen Welt und unter allen Völkern hat. Gott ist weder an Sprache noch an Farbe oder Land gebunden. Sein Befehl lautet auch ganz allgemein: „Lehret alle Völker.“ Aus Anlaß des Befehls und der Verheißung Gottes sind wir mit dem Wort auch zu den armen, verkommenen, in Sünden versunkenen Negern gegangen.

Ziehen wir da nun die Schwierigkeiten dieser Mission in Betracht, so müssen wir sagen: Das Wort ist wahr geworden: „Es soll nicht wieder zu mir leer kommen.“ Als Prof. Wasse vor 25 Jahren im alten „Sailors' Home“ zu New Orleans zum erstenmal predigte, hatte er sechs Zuhörer. Welch herrlicher Segen seitdem! Wir haben jetzt mehr als dreimal so viel Pastoren und Lehrer in dieser Mission, als P. Wasse das erste Mal Zuhörer hatte. Jetzt sind es 1600 Seelen, darunter 500 Kommunizierende. Auch opfern die Neger fleißig von ihrem Irdischen. P. Rankenaus Gemeinde z. B., die im Jahre 1905 23 stimmbähige Glieder zählte, brachte \$700.00 zusammen, wovon \$400.00 in die Kasse flossen.

Weil in der Negermission mit den Erwachsenen sich weniger erreichen läßt, müssen wir ganz besonders die Schulen und Colleges pflegen. Auf dem Negercollege in New Orleans haben wir 34 Schüler. Von diesen bereiten sich fünf auf das Predigt- und drei auf das Schulamt vor. Das College in Greensboro, N. C., das noch im Bau begriffen ist, soll anfangs Juni eingeweiht werden. Auch hier ist Hilfe nötig. Es wäre gut, wenn etwa einzelne Gemeinden oder Wahlkreise für die Möblierung der Zimmer sorgten.

So laßt uns denn nicht vergessen, auch für diese Mission vor allen Dingen fleißig zu beten, sie aber auch mit unsern Gaben weiter zu unterstützen! Laßt uns die Ermahnung des Apostels zu Herzen nehmen: „Seid feste, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“, 1 Kor. 15, 58.

Mitteilungen des Allgemeinen Präsidiums.

In allen Distrikten wird der Mangel an Arbeitern schmerzlich empfunden und beklagt. Dieser Mangel kommt daher, daß die Lehranstalten der Allgemeinen Synode nicht so viele Lehrer und Prediger liefern, als die Kirche unter unsern Verhältnissen bedarf. Darum sind nun aber auch alle diese Klagen nutzlos, ja töricht, wenn sie nicht das bei uns bewirken, daß alle unsere Distrikte es sich ernstlich angelegen sein lassen, unsere Anstalten mit Schülern zu bescheiden und zu deren Unterhalt reichlich beizusteuern. Zu den bereits vorhandenen neun Seminaren und Colleges sind jetzt noch drei Vorbereitungsanstalten in New Orleans, Oakland und Portland hinzugekommen. Bedenken wir aber, daß wir außer unsern 40 Staaten auch Kanada, Brasilien, Australien, Neuseeland, Europa und Indien mit Arbeitern zu versorgen haben, so sind unsere Anstalten doch noch nicht so eingerichtet, daß sie den Bedarf an Arbeitern decken können. Darum hat die Allgemeine Synode

für Neubauten, resp. Reparaturen in Concordia, Eward, St. Louis, Milwaukee, Springfield und New Orleans die Summe von \$110,000.00 bewilligt, wovon allerdings schon \$12,000.00 vorhanden sind. Weil nun die besagten Neubauten und Reparaturen diesen Sommer ausgeführt werden sollten, einem Beschlusse der Allgemeinen Synode zu Folge aber zwei Drittel der nötigen Summe vorhanden und ein Drittel gezeichnet sein muß, so wäre es gut, wenn alle Gemeinden, auch die des Texas-Distrikts, ihre Kollekten für die Baukasse bis zum April dieses Jahres absolvierten. Ermahnen wir uns hierzu fleißig durch die Warmherzigkeit Jesu Christi!

Die Arbeit der Synode in der Inneren Mission dehnt sich noch fort und fort aus. Haben wir doch jetzt 892 Predigtplätze und verausgaben jährlich etwa \$90,000.00. Immer besser betwähren sich im Dienste der Inneren Mission die Kirchbaukassen, aus welchen armen Gemeinden beim Kirch-, Schul- und Pfarrhausbau durch zinsfreie Darlehen geholfen wird. Auch der Texas-Distrikt sollte sich von vornherein eine möglichst starke Kirchbaukasse anlegen.

Was auswärtige Missionen betrifft, so wäre zu berichten, daß Brasilien sich eines gesegneten Fortganges erfreut. Auch in Argentinien hat sich uns eine Thür aufgetan. In Australien geht alles wohl von statten. Die Lehranstalt wurde von Murtoa nach Adelaide verlegt, und es ist gute Aussicht, daß sie nach einigen Jahren den eigenen Bedarf an Lehrern wird decken können. Nach Neuzeeland wurden auf die Bitte hin der Brüder daselbst drei Missionare aus Nordamerika entsendet. Die Arbeit geht auch dort gut vorwärts. Dänemark, die sächsische und die Hermannsbürger Freikirche haben wir auch fernerhin zu unterstützen. In London geht das gesegnete Werk ununterbrochen fort. Beide Gemeinden, von denen eine vakant ist, aber von P. Poch mitbedient wird, sind mit Lehrern versorgt. Nur senken die Gemeinden unter dem Druck einer Schuld von \$4000.00.

Schließlich machte D. Pieper noch auf den „Lutheraner“ aufmerksam und ermunterte alle, sich um die Ausbreitung dieses Synodalblattes zu bemühen.

Progymnasium in New Orleans.

über das vor zwei Jahren eröffnete Progymnasium in New Orleans berichtete Präses Wegener, daß der ersten nunmehr auch die zweite Klasse hinzugefügt sei. Es befinden sich gegenwärtig 16 Knaben und 2 Mädchen in der Anstalt. Die Collegegesellschaft besitzt ein schönes Eigentum im Werte von \$7000.00 bis \$8000.00. Die Gründe, warum wir gerade hier im Süden unsere eigene Anstalt zur Vorbereitung frommer Knaben für das Lehramt in der Kirche haben sollten, sind wichtig genug, daß sie alle Lutheraner des Südens in der Unterstützung und Förderung dieses Werkes vereinigen sollten. Man möge darum gerade auch hier im neuen Texas-Distrikt die Anstalt in New Orleans in seine Fürbitte fleißig miteinschließen, aber auch mit Knaben und Gaben bedenken.

Unterstützungskasse des Distrikts.

(Vor Teilung des Distrikts.)

Einnahme.

Kollekten und Gaben.....	\$ 377.91
Aus der Allgemeinen Unterstützungskasse.....	250.00
Kassenbestand am 15. Januar 1904.....	378.87
	<u>\$1006.78</u>

Ausgabe.

An P. L. Ernst, Unterstützung für 15½ Monate..	\$ 360.00
An Frau P. A. Mehlhorn, Unterstützung für 21 Monate	315.00
An P. C. Süß, Unterstützung für einen Monat....	10.00
An Frau P. Süß, Unterstützung für 14 Monate...	110.00
An Frau P. O. Glöz, Unterstützung für 12 Monate	160.00
Kassenbestand am 1. Februar 1906.....	51.78
	<u>\$1006.78</u>

Aug. C. Reifig, Kassierer.

Studentenkasse.

Das von der Texas-Pastoral- und Lehrerkonferenz erwählte Komitee zur Verwaltung der Studentenkasse berichtete, daß zwei Studenten unterstützt wurden.

Einnahme	\$96.00
Ausgabe	61.00

Guthaben bei Herrn Prof. Niemann..... \$35.00

Diese Kasse wurde dem südlichen Konferenzdistrikt überwiesen.

Bericht des Komitees zur Regelung der Kassen.

Da infolge der Teilung des bisherigen Südlichen Distrikts auch eine proportionierte Verteilung der vorhandenen Gelder, resp. Schulden, vorzunehmen war, so wurde zur Regelung dieser Angelegenheit ein Komitee eingesetzt, das der Synode folgende Vorschläge unterbreitete:

1. Gelder, die für einen Teil des Distrikts bestimmt wurden, sollen bei der Schlußabrechnung ausgesondert und bei der Teilung nicht in Betracht gezogen werden.
2. Alle Guthaben sind bei den einzelnen Personen zu kollektieren, resp. zu verrechnen.
3. Die vorhandenen Gelder, resp. Schulden sollen wie folgt verteilt werden: Der Südliche Distrikt soll drei Fünftel, der Texas-Distrikt zwei Fünftel der Gelder bekommen. Von den vorhandenen Schulden soll der Texas-Distrikt drei Fünftel, der Südliche Distrikt zwei Fünftel übernehmen.
4. Die Verwaltung der Kasse für Beaumont soll in den Händen des Kassierers des Südlichen Distrikts bleiben, bis die Kollekten für Beaumont abgeschlossen sind, und Abrechnung gehalten worden ist;

das heißt, bis dahin ist Beaumont Sache sowohl des Südlichen als auch des Texas-Distrikts, nachher aber des Texas-Distrikts allein.

5. Betreffs der Gelder der Kirchbaukasse soll nach einer Vorlage Kassierer Reifigs geteilt werden. (Der Texas-Distrikt hat danach \$372.75, der Südliche Distrikt \$274.60 bar in der Kasse.)

Visitationskreise und Konferenzen des Distrikts.

Den Empfehlungen des zur Bestimmung von Visitationskreisen eingesetzten Komitees zufolge wird der Staat in vier Visitationskreise eingeteilt. Diese sind:

1. Der südliche Visitationskreis. (Wahou-Konferenzdistrikt.) Dazu gehören die Gemeinden in den Counties: Austin (öfll.), Brazos, Burleson, Fort Bend, Grimes, Harris, Jefferson, Madison, Orange, Waller, Washington und Wharton.

2. Der Giddings-Visitationskreis. (Post Oak-Konferenzdistrikt.) Dazu gehören die Gemeinden in den Counties: Austin (weßl.), Fayette, Guadalupe, Lavaca und Lee.

3. Der Zentral-Visitationskreis. (Zentral-Texas-Konferenz.) Dazu gehören die Gemeinden in den Counties: Bell, Bosque, Coryell, Falls, Hamilton, Hill, McLennan, Milam, Travis und Williamson.

4. Der nördliche Visitationskreis. (Dallas-Konferenzdistrikt.) Dazu gehören die Gemeinden in den Counties: Baylor, Calahan, Clay, Cottle, Dallas, Donley, Eastland, El Paso, Fannin, Howard, Montague, Tarrant, Taylor, Wichita, Wilbarger, Wise und Young.

Der Texas-Distrikt ist in zwei Distriktskonferenzen eingeteilt, und zwar so, daß die beiden südlichen Visitationskreise die südliche und die beiden nördlichen Visitationskreise die nördliche Distriktskonferenz bilden.

Die Berichte der Komiteen

zur Prüfung der Beglaubigungsschreiben, der Entschuldigungsschreiben, der Gemeindeordnungen (Austin), der Sache P. Wennholz' wurden angenommen.

Verschiedene Beschlüsse.

Beschlossen: 1. daß Herr P. Sied einen Bericht über unsere Synodalversammlung für den „Lutheraner“ und für den deutschen Teil des *Southern Lutheran* schreibe;

2. daß Herr P. Robert Berichterstatter für die englischen Zeitungen und auch für den englischen Teil des *Southern Lutheran* sei;

3. daß die bisherige Texas-Pastoral- und Lehrerkonferenz ihre letzten Protokolle dem Südlichen Distrikt zur Prüfung unterbreite;

4. daß der Texas-Distrikt die Unterstützung der Wittve Mehlhorn übernehme;

5. daß die Missionskommission auch die Kirchbaukasse verwalte;

6. daß Herr Präses Wegener den Brüdern des Südlichen Distrikts den herzlichsten Gegengruß dieses Distrikts übermittle;

7. daß der Ehrw. Allgemeine Präses, Herr D. F. Pieper, gebeten werde, seine Eröffnungspredigt im „Lutheraner“ zu veröffentlichen;

8. daß das Protokoll der letzten Sitzung den Delegaten von Giddings und Umgegend zur Prüfung vorgelegt werde;

9. daß der Überschuß der Kollekte zur Bestreitung der Reisekosten bedürftiger Pastoren und Lehrer im Betrage von \$2.20 in die Unterstützungskasse fließe.

Inkorporation des Distrikts betreffend.

Die Beamten wurden beauftragt, sich zu erkundigen, ob die Staatsgesetze die Inkorporation unseres Distrikts nötig machten, und, sollte dies der Fall sein, ermächtigt, diese vorzunehmen.

Bethlehem-Waisenhaus zu New Orleans.

Auch die Sache des Waisenhauses in New Orleans wurde dem neuen Texas-Distrikt ans Herz gelegt und derselbe gebeten, diese Angelegenheit in keiner Weise zu vergessen. Gegenwärtig befinden sich dort 75 Kinder.

Birmingham, Ala.

Von Herrn Präses Wegener wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Gemeinde in Birmingham der Unterstützung sehr bedürfe. Dieselbe zählt etwa 20 stimmfähige Glieder; doch sind die meisten arm. Das für ihren Kirchbau nötige Geld mußte die Gemeinde borgen, wofür sie an \$440.00 Zinsen zu zahlen hat. Diese zu sparen, hat die Gemeinde den Aktienplan ins Werk gesetzt und bittet freundlich, solche Aktien in den Gemeinden auch dieses Distrikts unterbringen zu helfen.

Dankvota.

Durch Aufstehen wurde Herrn Präses Wegener, als langjährigem, treuerdientem Präses des alten Südlichen Distrikts, der herzlichste Dank der Synode bezeugt. Schriftlich wurde der Dank der Synode durch den Sekretär übermittelt: Herrn Kassierer Aug. C. Reisig für seine gewissenhafte und stets form- und sachkorrekte Kassensführung; Herrn Prof. R. Niermann für seine geschickten Dienste als Sekretär und der Dreieinigkeitsgemeinde in Houston für freundliche Aufnahme und Bewirtung der Synode. Auch dem Referenten, Herrn P. E. Stiemle, wurde für sein inhaltsreiches Referat und Herrn P. G. J. Kilian für seine treuen Dienste in der Missionskommission der Dank der Synode ausgesprochen.

Gottesdienste während der Synode.

Im Eröffnungsgottesdienst predigte der Hochw. Allgemeine Präses, Herr D. F. Pieper. Die Pastoralpredigt am Freitagabend hielt P. A. L. Grefens. P. W. Hobde hielt die Beichtrede. Am Sonntag predigte vormittags P. L. Röhm und abends P. J. M. Rudi (englisch).

Zeit, Ort und Lehrgegenstand der nächsten Synode betreffend.

Die Versammlungszeit des Texas-Distrikts wurde für die Monate Juni und Juli festgesetzt. Infolge einer Einladung der Gemeinde Herrn P. G. Sieds findet die nächste Synode in Walburg statt. Die Bestimmung des Lehrgegenstandes, sowie auch des Referenten, mit Berücksichtigung der geäußerten Wünsche, bleibt dem Distriktspräsidenten überlassen.

Delegaten zur Synodalkonferenz in Chicago.

P. G. Studtmann; Ersatzmann: P. C. M. Robert.

Lehrer H. Schröder; Ersatzmann: Lehrer H. Werner.

Schluß der Synode.

Mit dem Gesang des Liedes No. 336, dem heiligen Vaterunser und Segen schlossen die Sitzungen der Synode.

Beamte der Synode.

1. Der Allgemeinen Synode.

Präsident: Prof. D. F. Pieper.

Vizepräsident: PP. B. Brand, C. C. Schmidt, H. Succop.

Sekretär: P. M. D. Wiedermann.

Kassierer: Herr J. J. Schuricht,

310 N. Third St., St. Louis, Mo.

2. Des Texas-Distrikts.

Präsident: P. M. W. Kramer.

Vizepräsident: 1. P. C. A. Wäch; 2. P. J. Wunderlich.

Sekretär: P. G. Studtmann.

Kassierer: Herr H. W. Lottman,

210 & 212 Milam St., Houston, Tex.

Missionskommission und Verwaltungsrat der Kirchbaukasse: PP. G. Buchschacher, C. Mörbe und Herr E. Neitsch von Gibbings, Tex.; Präsident Kramer ex officio.

Visitatoren: Für den südlichen Distrikt: P. C. A. Wäch; für den Gibbings-Distrikt: P. J. Wunderlich; für den Central-Distrikt: P. G. Studtmann; für den nördlichen Distrikt: P. C. M. Robert.

Unterstützungskommission: PP. G. Wirtmann, C. W. Nische und Herr C. Mörbe.

Revisionskomitee: Die Herren Lehrer C. W. Sauer und H. Dube.

Eisenbahnagent: P. C. A. Wäch, 12 Young Ave., Houston, Tex.

SOLI DEO GLORIA!

Bericht über die Kassen des Südlichen Distrikts

ber

Deutschen Evang.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten
vom 15. Juni 1904 bis 1. Februar 1906.

1. Synodalkasse.

Einnahme.

Gemeindefollekten	\$272.51	
Kassenschuld am 1. Februar 1906	41.40	
		\$313.91

Ausgabe.

An Prof. C. Pardied für Reisekosten	\$24.50	
An P. C. Niermann für Reisekosten	38.10	
An P. G. W. Fischer für Reisekosten	7.00	
An P. C. M. Wäch für Reisekosten	3.20	
An P. M. M. Kramer für Reisekosten 2c.	6.05	
An Prof. G. J. Wegener für Reisekosten	113.75	
An Kassierer A. Reijß für Reisekosten	29.35	
Ausgaben des Kassierers	21.59	
Kassenschuld am 15. Juni 1904	70.37	
		\$313.91

2. Synodalbaukasse.

Einnahme.

An Kollekten	\$890.45	
Für den Collegebau in Fort Wayne, Ind.	1.50	
		\$891.95

Ausgabe.

An Kassierer J. F. Schuricht	\$891.95	
------------------------------------	----------	--

3. Kasse für Allgemeine Innere Mission.

Einnahme	\$1.00
Ausgabe: An Kassierer J. F. Schuricht	\$1.00

4. Kasse für Innere Mission.

Einnahme.

Gemeindefollekten	\$6133.92	
Beiträge aus den Missionsgemeinden	6630.32	
		\$12764.24
Geliehenes Geld	\$1250.00	
Aus der Allgemeinen Missionskasse	5093.21	
Kassenschuld am 1. Februar 1906	402.06	
		6745.27
		\$19509.51

Ausgabe.

Zurückbezahltes Geld	\$ 500.00	
Zinsen	12.50	
Reiseausgaben der Missionare	1633.10	
Kassenschuld am 15. Juni 1904	581.05	
		\$2726.65
An P. C. Fischer, Gehalt für 19 Monate	\$1040.00	
An P. S. Hartmann, Gehalt für 19 Monate	1075.00	
An P. S. Sauer, Gehalt für 13½ Monate	472.50	
An P. R. Manz, Gehalt für 16 Monate	480.00	
An P. F. Wennholz, Gehalt	35.00	
An P. C. Deffner, Gehalt für 12½ Monate	605.00	
An P. M. Raub, Gehalt für 19 Monate	950.00	
An P. G. J. Müller, Gehalt für 19 Monate	570.00	

An P. S. Hennig, Gehalt für 19 Monate.....	690.00
An P. S. Weibohm, Gehalt für 20 Monate.....	700.00
An P. F. W. Siebelitz, Gehalt für 11 Monate..	495.00
An P. S. F. Hellmann, Gehalt für 19 Monate..	449.58
An P. S. Kiepke, Gehalt für 20 Monate.....	600.00
An P. M. Niermann, Gehalt für 20 Monate.....	700.00
An P. Jak. Müller, Gehalt für 6 Monate.....	180.00
An P. S. A. Hübotter, Gehalt für 19 Monate...	865.00
An P. G. A. Obenhäus, Gehalt für 19 Monate..	765.00
An P. S. B. Wurthmann, Gehalt für 7½ Monate	263.75
An P. S. Heise, Gehalt für 19 Monate.....	850.00
An P. L. Heinemeier, Gehalt für 3 Monate...	90.00
An P. A. Wenzel, Gehalt für 19 Monate.....	860.00
An P. F. S. Rudi, Gehalt für 18 Monate.....	573.30
An P. F. Pebler, Gehalt für 15 Monate.....	525.00
An P. A. Röhm, Gehalt für 16 Monate.....	560.00
An P. F. W. Weidmann, Gehalt für 16 Monate	266.99
An P. A. Fehlaue, Gehalt für 13 Monate.....	520.00
An P. F. Nistow, Gehalt für 11 Monate.....	380.00
An P. A. Bohot, Gehalt für 10 Monate.....	321.00
An P. C. A. Neumann, Gehalt für 4 Monate...	140.00
An P. G. A. Schimmel, Gehalt für 1½ Monate..	43.00
An P. F. Holken, Gehalt für 3½ Monate.....	57.74
An P. G. Kirchner, Gehalt für 3 Monate.....	105.00
An P. W. G. Fußmann, Gehalt für 5 Monate..	100.00
An Lehrer A. Weibohm, Gehalt für 13½ Monate	405.00
An Lehrer S. Mehring, Gehalt für 2 Monate...	50.00

16782.86

\$19509.51

5. Kasse für auswärtige Mission.

Einnahme.

Für Heidenmission.....	\$162.55
Für Mission in Brasilien.....	62.10
Kassenbestand der Mission für Kuba, 15. Juni 1904.....	143.56

\$368.21

Ausgabe.

An Kassierer J. F. Schuricht.....	\$224.65
Kassenbestand der Mission für Kuba, 1. Februar 1906.....	143.56

\$368.21

6. Kasse für Negermission.

Einnahme.

Kollekten für Negermission.....	\$128.88
Für das Negercollege in New Orleans.....	5.00
Für das Negercollege in North Carolina.....	255.60
Für die St. Pauls-Negerschule.....	1.05

\$390.53

Ausgabe.

An Kassierer J. F. Schuricht.....	\$389.48
An Lehrer A. A. Wilke für die Negerschule.....	1.05

\$390.53

7. Kasse für Indianermission.

Einnahme.....	\$10.00
Ausgabe: An Kassierer J. F. Schuricht.....	\$10.00

8. Distrikts-Kirchbaukasse.

Einnahme.

Von der Gemeinde in Ponchatoula, La., zurückbezahlt.....	\$ 63.60
Von der Gemeinde in Eliston, Tex., zurückbezahlt.....	101.50
Von der Gemeinde in Komney, Tex., zurückbezahlt.....	50.00

Aus dem Lambert'schen Nachlaß.....	1187.64	
An Gemeindefollekten.....	187.40	
Gelieheneß Geld.....	275.00	
Rassenbestand am 15. Juni 1904.....	450.41	
		\$2315.55

Ausgabe.

Der Gemeinde in Vernon, Tex., geliehen.....	\$ 185.00	
Der Gemeinde in Fort Worth, Tex., geliehen.....	300.00	
Der Gemeinde in Willow Hole, Tex., geliehen.....	2.30	
Der Gemeinde in Beasley, Tex., geliehen.....	61.95	
Der Gemeinde in Birmingham, Ala., geliehen.....	38.20	
Rassenbestand am 1. Februar 1906.....	1728.10	
		\$2315.55

9. Rasse für arme Gemeinden.

Einnahme.

Für die Gemeinde in Berlin.....	\$ 16.50	
Für die Gemeinde in Birmingham, Ala.....	1260.59	
Für die Gemeinde in Beasley, Tex.....	131.27	
Für die Gemeinde in Beaumont, Tex.....	\$ 439.56	
Gelieheneß Geld.....	2492.97	
		2932.53
Für die Gemeinde in Kurten, Tex.....	8.50	
Für die Gemeinde in Austin, Tex.....	93.80	
Für die Gemeinde in Everett, Wash.....	1.50	
Für die Gemeinde in Newark, N. J.....	13.00	
Für die Gemeinde in Winnipeg, Kanada.....	5.00	
Für notleidende Gemeinden in Minnesota.....	28.60	
Für die Gemeinde in Kansas City, Kans.....	9.35	
Für die Gemeinde in Salisbury, N. C.....	3.00	
Für die Gemeinde in Willow Hole, Tex.....	146.60	
		\$4650.24

Ausgabe.

An Kassierer J. F. Schuricht für die Gemeinde in Berlin:..	\$ 16.50	
An P. Heise für die Gemeinde in Birmingham.....	1260.59	
An P. Neumann für die Gemeinde in Beasley.....	131.27	
Ausgaben für das Kirchengeneigenthum der Gemeinde zu Beaumont.....	\$2491.95	
Für 2000 Bittgesuche.....	27.50	
		2519.45
An G. Seemann für die Gemeinde in Kurten.....	8.50	
An P. Tegeler für die Gemeinde in Austin.....	93.80	
An Kassierer G. Beiersdorfer für die Gemeinde in Everett..	1.50	
An Kassierer C. Spilman für die Gemeinde in Newark.....	13.00	
An Kassierer C. Ruppel für die Gemeinde in Winnipeg....	5.00	
An Kassierer Theo. Menk für notleidende Gemeinden in Minnesota.....	28.60	
An Kassierer Delschlager für die Gemeinde in Kansas City..	9.35	
An Kassierer J. F. Schuricht für die Gemeinde in Salisbury	3.00	
An P. Th. Bauer für die Gemeinde in Willow Hole.....	146.60	
Rassenbestand der Gemeinde in Beaumont.....	413.08	
		\$4650.24

10. Distrikts-Unterstützungsasse.

Einnahme.

Kollekten und Gaben.....	\$377.91	
Aus der Allgemeinen Unterstützungsasse.....	250.00	
Rassenbestand am 15. Juni 1904.....	378.87	
		\$1006.78

Ausgabe.

An P. L. Ernst, Unterstützung für 15 Monate.....	\$360.00	
An Frau P. A. Mehlforn, Unterstützung für 21 Monate....	315.00	
An P. S. Süß, Unterstützung für einen Monat.....	10.00	
An Frau P. S. Süß, Unterstützung für 14 Monate.....	110.00	
An Frau P. D. Gölz, Unterstützung für 12 Monate.....	160.00	
Kassenbestand am 1. Februar 1906	51.78	
		<u>\$1006.78</u>

11. Kasse für Wohltätigkeitsanstalten.

Einnahme.

Für das Waisenhaus in New Orleans, La.....	\$325.54	
Für das Waisenhaus bei St. Louis, Mo.	12.50	
Für das Hospital in St. Louis, Mo.....	31.60	
Für die Taubstummenmission.....	15.00	
Für die Taubstummenanstalt in North Detroit.....	10.30	
Für die Stadtmission in St. Louis.....	36.40	
Für die Emigrantenmission in New York.....	3.00	
Für die Anstalt für Schwachsinnige.....	13.60	
Für das Sanitarium bei Denver, Colo.....	35.15	
		<u>\$483.09</u>

Ausgabe.

An Kassierer W. Johnson für das Waisenhaus in New Orleans	\$218.04	
An Kassierer D. L. Frank für das Waisenhaus in New Orleans	107.50	
		<u>\$325.54</u>
An P. F. W. Herzberger für die Stadtmission in St. Louis	36.40	
An Kassierer K. Koch für das Sanitarium bei Denver.....	35.15	
An Kassierer J. F. Schüricht für die übrigen Anstalten....	86.00	
		<u>\$483.09</u>

12. Kasse für das Proghmnasium in New Orleans.

Einnahme.

Für den Collegebau.....	\$ 25.00	
Für den Collegehaushalt.....	899.77	
		<u>\$424.77</u>

Ausgabe.

An Kassierer E. Brünig.....	\$424.77
-----------------------------	----------

13. Studentenkasse.

Einnahme.

Für arme Studenten aus den Golfstaaten:		
Kassenbestand am 15. Juni 1904.....	\$64.50	
Kollekten und Gaben.....	76.60	
		<u>\$141.10</u>
Für arme Studenten aus Texas.....	123.45	
Für arme Studenten in St. Louis.....	14.25	
Für Student J. Behnen.....	96.95	
" " L. Ernst	15.65	
" " L. Werner.....	49.44	
" " J. Giel	9.75	
" " H. Krause	3.50	
" " H. u. E. Wenzel	52.10	
" " B. Noad	39.30	
" " R. Noad	3.25	
" " J. Obermüller	33.65	
" " J. Proft	7.80	
" " J. Friedrich	10.85	

Für Student B. Miertschin	11.35	
" " B. Urban	28.80	
" " A. Schatte	5.00	
" " A. Girich	20.00	
" " E. Walters	17.00	
" " P. Kent	31.70	
" " G. Kramer	16.00	
" " L. Wunderlich	25.50	
" " N. Seeberry	5.00	
		<u>\$761.39</u>

Ausgabe.

An Lehrer Schönhardt für arme Studenten aus den Golf- staaten	\$ 25.00	
An arme Studenten aus Texas	81.00	
An Prof. G. Mezger für arme Studenten in St. Louis	14.25	
An die einzelnen Studenten	482.59	
Kassenbestand der Golfstaaten-Studentenkasse	116.10	
Kassenbestand der Texas-Studentenkasse	42.45	
		<u>\$761.39</u>

Refapitulation.

	Einnahme.	Ausgabe.
1. Synodalkasse	\$ 272.51	\$ 313.91
2. Synodalbaukasse	891.95	891.95
3. Kasse für Allgemeine Innere Mission	1.00	1.00
4. Kasse für Innere Mission	19107.45	19509.51
5. Kasse für auswärtige Mission	368.21	224.65
6. Kasse für Negermission	390.53	390.53
7. Kasse für Indianermision	10.00	10.00
8. Distrikts-Kirchbaukasse	2315.55	587.45
9. Kasse für arme Gemeinden	4650.24	4237.16
10. Distrikts-Unterstützungskasse	1006.78	955.00
11. Kasse für Wohltätigkeitsanstalten	483.09	483.09
12. Kasse für das Progymnasium in New Orleans	424.77	424.77
13. Studentenkasse	761.39	602.84
Total	<u>\$30683.47</u>	<u>\$28631.86</u>
Bestand der Kasse für auswärtige Mission		143.56
Bestand der Distrikts-Kirchbaukasse		1728.10
Bestand der Kasse für arme Gemeinden		413.08
Bestand der Golfstaaten-Studentenkasse		116.10
Bestand der Texas-Studentenkasse		42.45
Bestand der Distrikts-Unterstützungskasse		51.78
Schuld der Synodalkasse	41.40	
Schuld der Kasse für Innere Mission	402.06	
	<u>\$31126.93</u>	<u>\$31126.93</u>

New Orleans, den 1. Februar 1906.

Aug. C. Reifig,
Kassierer des Südlichen Distrikts.

Revidiert und richtig befunden:

Eug. R. Witz.